

# Im Zeichen des Kreuzes: Die Eroberungen dänischer Könige vom 12. bis zum 14. Jahrhundert

*Oliver Auge (Kiel)*

*Karl-Heinz Spieß zum  
4. XII. 2018 gewidmet*

Dänemark erscheint, oberflächlich von Deutschland aus betrachtet, als beschauliches Nachbarländchen, dessen Bestimmung darin besteht, vielen deutschen Urlaubern alljährlich ein beliebtes Reiseziel zu bieten. Allein die Allgegenwart des dänischen Nationalsymbols, des Danebrog, muss die Urlauber schnell eines Besseren belehren. Beim Danebrog, der Fahne der Dänen, handelt es sich bekanntlich um eine Flagge mit weißem Kreuz auf rotem Grund<sup>1)</sup>. Der Legende nach verdankte sich die symbolträchtige Fahne den dramatischen Ereignissen der Schlacht von Lyndanisse am 15. Juni 1219, in der das Heer König Waldemars II. (Valdemar Sejr, \*1170; †1241) gegen die gentilen Esten zu verlieren drohte<sup>2)</sup>. Da soll die Flagge mit dem Kreuzsymbol vom Himmel gefallen sein und die Esten vernichtet haben. Der Danebrog mit seiner kriegerischen Ursprungslegende steht beispielhaft für das dänische Selbstverständnis, das dieses Land bis heute als überaus wehrhaft begreift. Nicht von ungefähr verweist das offizielle Porträt des von 2001 bis 2009 amtierenden Ministerpräsidenten Anders Fogh Rasmussen zur Hälfte auf das militärische Engagement Dänemarks in Afghanistan<sup>3)</sup>. Dazu passt, dass sich die historische Forschung in Dänemark – vielleicht reflexartig – immer wieder nachdrücklich mit dänischer Kriegsgeschichte befasst<sup>4)</sup>. »Krieg von Anfang bis Ende« lautet gar der Titel

1) Hans Christian BJERG, Dannebrog. Historien om et kristent og nationalt symbol, Hovedland 2006, bes. S. 127–133; Henning HENNINGSEN, Der Danebrog als Schiffsflagge, in: Schleswig-Holstein und der Norden. Festschrift für Olaf Klose zum 65. Geburtstag, hg. von Alfred KAMPHAUSEN, Neumünster 1968, S. 129–137; Helge BRUHN, Dannebrog og danske Faner gennem Tiderne, Kopenhagen 1949; Nils G. BARTHOLDY, Dannebrog – legende og virkelighed, in: 1219 – Dannebrog og Estland, hg. von Unibank, Roskilde Afdelingsområde, Roskilde 1992, S. 6–16.

2) Dazu und zum Folgenden Nils G. BARTHOLDY, Die Dannebrog-Legende, in: Denmark and Estonia 1219–2019 (Studien zur Geschichte der Ostseeregion 1), Greifswald 2019, S. 57–72; BJERG, Dannebrog (wie Anm. 1), S. 11; Thomas RIIS, Lydanis(s)e, in: Lex.Ma 6 (1993), Sp. 39 f.; Christian DEGN, Schleswig-Holstein. Eine Landesgeschichte. Historischer Atlas, Neumünster 1994, S. 55.

3) Online einsehbar unter: <http://www.ft.dk/da/Aktuelt/Tema/Statsministerportraet> (23.04.2018).

4) Maßgeblich Esben ALBRECHTSEN/Karl-Erik FRANDSEN/Gunner LIND, Konger og krige 700–1648 (Dansk udenrigspolitikshistorie 1), Kopenhagen <sup>3</sup>2004; Danmarks krigshistorie. 700–2010, hg. von Kurt Villads JENSEN, Kopenhagen 2010.

der 2006 gedruckten Festschrift für Knud J. V. Jespersen<sup>5)</sup>. Vor diesem allgemeinen Hintergrund lässt sich auch die vergleichsweise gute Forschungslage zur Expansionspolitik dänischer Könige während des Mittelalters, die oft nicht korrekt mit derjenigen Dänemarks gleichgesetzt wird, erklären. Gerade in jüngerer Zeit ist eine Reihe weiterführender Studien zum Thema veröffentlicht worden<sup>6)</sup>. Die Ausgangslage ist also günstig, wenn, wie im Folgenden, ein Beitrag zu den Eroberungen dänischer Könige vom 12. bis 14. Jahrhundert in die wissenschaftliche Diskussion über mittelalterliche Eroberungspolitik eingebracht werden soll. Andererseits zwingt die Materialfülle zur Reduktion und Kürzung an allen Ecken und Enden, damit das Limit des zur Verfügung stehenden Raumes nicht gesprengt wird. Um, wie gewünscht, zu Formen, Zielen und Problemen der Eroberungspolitik dänischer Könige im Mittelalter Stellung zu beziehen, soll im Folgenden ein schlichtes »W-Fragen-Schema« abgearbeitet werden, indem der Reihe nach gefragt und möglichst beantwortet wird, was wann erobert wurde (1.), wer eroberte (2.), wie die jeweilige Eroberung erfolgte (3.), warum sie geschah (4.) und was mit der Eroberung letztendlich passierte (5.).

#### I. WAS WURDE WANN EROBERT? DIE SCHAUPLÄTZE UND IHRE ZEITLICHE EINORDNUNG

Mit der Fokussierung der folgenden Darlegungen auf den Zeitraum vom 12. bis zum 14. Jahrhundert ist von vorneherein festgelegt, dass die für den thematischen Zugriff nicht minder interessante Epoche der großen dänischen Erobererkönige Harald Blauzahn (Harald Blåtand, \*um 910; †987), Sven Gabelbart (Svend Tveskæg, \*um 965; †1014) und Knut des Großen (Knud den Store, \*um 995; †1035), die im 10. und 11. Jahrhundert zeitweilig England und Norwegen zu erobern vermochten, außen vor bleibt<sup>7)</sup>. Zur

5) Krig fra først til sidst. Festschrift til Knud J. V. Jespersen, hg. von Lars BISGAARD (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 316), Odense 2006.

6) Siehe dazu die im Folgenden zitierte Literatur.

7) Dazu kurz Erich HOFFMANN, Die Bedeutung der Schlacht von Bornhöved für die deutsche und skandinavische Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 57 (1977), S. 9–37, hier S. 10. – Siehe zu den drei Herrschern und dem Großreich in jener Zeit Vilhelm LA COUR, Harald Blåtand, in: Dansk Biografisk Leksikon 9 (<sup>2</sup>1936), S. 330–332; Aksel E. CHRISTENSEN, Vikingetidens Danmark. Paa oldhistorisk baggrund, Kopenhagen 1977; Jørgen JENSEN, Danmarks Oldtid. 4. Yngre Jernalder og Vikingetid 400–1050 e. Kr., Kopenhagen 2004; Anders OLLIG/Hans Erik HAVSTEEN, Gorm Den Gamle, Harald Blåtand & Svend Tveskæg, Kopenhagen <sup>3</sup>2017; Carl Andreas CHRISTENSEN, Svend Tveskæg, in: Dansk Biografisk Leksikon 23 (<sup>2</sup>1942), S. 193 f.; Ian HOWARD, Swein Forkbeard's invasions and the Danish conquest of England 991–1017 (warfare in history), Woodbridge 2003; Poul SKAANING, Sven Tveskæg. Trelleborgens byherre & Englands erobrer, Hovedland 2008; Vilhelm LA COUR, Knud den Store, in: Dansk Biografisk Leksikon 12 (<sup>2</sup>1937), S. 566–570; The reign of Cnut. King of England, Denmark and Norway, hg. von Alexander R. RUMBLE, London 1994; Timothy BOLTON, The Empire of Cnut the Great. Conquest and Consolidation of Power in Northern Europe in the Early Ele-

Rechtfertigung ließe sich argumentieren, dass die Eroberungen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert langfristig gesehen die größeren Nachwirkungen hatten. Das spiegelt sich in der bis heute begegnenden und neuerdings sogar stärker unterstrichenen Betonung des imperialen Charakters dieser Eroberungen wider, was sie wiederum für unsere Betrachtung besser geeignet erscheinen lässt<sup>8)</sup>. Immerhin blieb man sich im historischen Dänemark der ehemaligen Verbindungen etwa nach England auf Dauer bewusst: So ist es zu erklären, dass die dänische Seite mit dem französischen König um die Mitte des 14. Jahrhunderts Verhandlungen wegen einer gemeinsamen Eroberung Englands führte, besaß man aus dänischer Sicht doch nach wie vor berechnete Ansprüche auf den englischen Thron<sup>9)</sup>.

Die hier interessierenden Eroberungen begannen mit Waldemars I. (Valdemar den Store, \*1131; †1182) Sieg über die slawischen Bewohner Rügens 1168/69. Markanterweise datiert die dänische Forschung den Abschluss der Eroberung mit dem Fall der slawischen Tempelburg Arkona bis zum heutigen Tag mehr oder minder einheitlich auf das Jahr 1169<sup>10)</sup>, wohingegen die deutschen Wissenschaftler mehrheitlich für das Jahr 1168 plädieren<sup>11)</sup>. Endgültig entschieden ist die Frage der Datierung noch immer nicht. Die unmittelbare Eroberungsphase währte nach Auskunft der Überlieferung, die dänischerseits im Wesentlichen mit den *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus (\*um 1150; †um 1220) aus der Zeit zwischen 1185 und 1219 identisch ist<sup>12)</sup>, von 1158/59 rund zehn Jahre lang.

venth Century (The Northern World 40), Leiden/Boston 2009; DERS., Cnut the Great, London 2017; Michael K. LAWSON, Cnut. England's Viking King, Stroud 2004.

8) Vgl. dazu nur aktuelle Forschungstitel: Jens E. OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ in the Baltic (1168–1227)?, in: The Norwegian Domination and the Norse World c. 1100–c. 1400. ›Norgesveldet‹, Occasional Papers No. 1, hg. von Imsen STEINAR (Trondheim Studies in History 1), Trondheim 2010, S. 263–289; Michael BREGNSBO/Kurt Villads JENSEN, Det danske imperium. Storhed og fald, København 2005; Thomas RIIS, Studien zur Geschichte des Ostseeraumes IV. Das mittelalterliche dänische Ostseeimperium (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 256), Odense 2003; Dorte WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium der Waldemaren. Dänische Expansion 1160–1227, in: Dänen in Lübeck. 1203–2003. Danskere i Lübeck, hg. von Manfred GLÄSER/Palle Birk HANSEN/Doris MÜHRENBURG (Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck 6), Lübeck 2003, S. 26–35.

9) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 89.

10) Z. B. RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 28, mit Verweis auf die 1170 erfolgende Überführung der Gebeine Knut Lawards nach Roskilde. – Eine markante Ausnahme stellen BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 60, oder OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8), S. 268, dar.

11) Siehe die ausführlichen und wohl abgewogenen Darlegungen von Ralf-Gunnar WERLICH, Der Fall Arkonas – Datierung und nationale Geschichtsschreibung, in: Pommern. Geschichte – Kultur – Wissenschaft. Drittes Kolloquium zur Pommerschen Geschichte 13.–14. Oktober 1993 ›Pommern im Reich und in Europa‹, hg. von Horst WERNICKE/Ralf-Gunnar WERLICH, Greifswald 1996, S. 31–66, mit dem Fazit auf S. 57.

12) Vgl. dazu und zu ihrer Problematik, wenn auch inhaltlich etwas überholt, etwa Johannes FECHTER, Zur historisch-politischen Ideenwelt des Saxo Grammaticus, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hg. von Karl HAUCK/Hubert MORDEK, Köln 1978, S. 416–426, oder, aktueller, Poul GRINDER-HANSEN, Die Slawen bei Saxo Grammaticus – Bemerkungen zu den *Gesta Danorum*, in: Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den

Doch setzten die Bemühungen um einen dauerhaften Zugriff des dänischen Königiums auf die Ostseeinsel anscheinend schon früher, in den 1120er Jahren nämlich oder vielleicht sogar bereits in den 1090er Jahren, ein<sup>13)</sup>. Saxo berichtet, der Großvater seines Auftraggebers Bischof Absalon von Roskilde (\*1128; †1201) namens Skjalm Hvide (\*1052, †1113) habe gemeinsam mit dem damaligen König Erich I. (Erik Ejegod, \*1056; †1103), dem Großvater König Waldemars I., im Rahmen eines Feldzugs gegen die Odermündung auch die Ranen auf Rügen zur Tributzahlung gezwungen. Der Realitätsgehalt der Nachricht ist schwer zu überprüfen; es könnte sich bei diesem Bericht auch um Saxos Versuch einer historisierenden Übertragung der synergetischen Partnerschaft Absalons mit Waldemar I. schon auf die Generation ihrer beiden Großväter handeln<sup>14)</sup>. Spätestens 1128 akzeptierte der Papst aber die Unterstellung Rügens unter den Erzbischof von Lund, wiewohl seine Einwohner mit Sicherheit noch gar nicht getauft waren<sup>15)</sup>. Von einer dänischen Kirchenhoheit über Rügen berichten indes auch die zeitnahen Biographen Bischof Ottos von Bamberg (\*um 1065; †1139) namens Ebo (†1163) und Herbord (†1168) als Tatbestand<sup>16)</sup>. 1135 oder 1136 führte König Erich II. (Erik Emune, \*um 1100; †1137) dann einen Eroberungsfeldzug nach Rügen, nachdem 1130 die benachbarte Insel Fehmarn schon erfolgreich erobert worden war<sup>17)</sup>, und zwang die Ranen zur zeitweiligen Anerkennung seiner Oberhoheit und zur Taufe – beides blieb freilich zunächst nur von kurzer Dauer<sup>18)</sup>. Sven III. (Svend Grathe, \*um 1125, †1157) folgte 1150 anscheinend mit einem weiteren Feldzug gegen die Slawen auf Rügen<sup>19)</sup>.

Nahezu unmittelbar an die Eroberung Rügens schlossen sich, beginnend mit 1171 oder vielleicht schon 1170, in den 1170er Jahren beinahe jährliche Feldzüge Waldemars I. in das hinter Rügen liegende Festlandsgebiet beziehungsweise nach Pommern an. Dieses

Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig, 4.–6. Dezember 1997, hg. von Ole HARCK/Christian LÜBKE (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 11), Stuttgart 2001, S. 179–186, bzw. Martin GROH, Das Deutschlandbild in den historischen Büchern der *Gesta Danorum*, in: Saxo and the Baltic Region, hg. von Tore NYBERG (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 275), Odense 2004, S. 143–160. – Mehrfach betont dies zu Recht auch RIIS, Studien (wie Anm. 8), z. B. S. 17.

13) Zum Folgenden ausführlich Hans-Otto GAETHKE, Saxo und die Geschichte der Ranen auf Rügen in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: Saxo and the Baltic Region, hg. von Tore NYBERG (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 275), Odense 2004, S. 115–141.

14) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 17. – Keine Zweifel an diesem Sachverhalt scheinen BREGNSBO/JENSEN, *Det danske imperium* (wie Anm. 8), S. 53, zu hegen.

15) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 17 f.: Riis möchte daraus folgern, dass das Papsttum Rügen als »dänische Interessensphäre« anerkannte.

16) GAETHKE, Saxo und die Geschichte der Ranen (wie Anm. 13), S. 130.

17) BREGNSBO/JENSEN, *Det danske imperium* (wie Anm. 8), S. 50.

18) Ebd., S. 56; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 12, Anm. 2. – GAETHKE, Saxo und die Geschichte der Ranen (wie Anm. 13), S. 134 f., oder RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 17, datieren den Feldzug auf 1136.

19) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 17.

war bereits länger davor immer wieder angegriffen worden und wurde dann in den 1160er Jahren verstärkt zum Ziel militärischer Operationen der dänischen Seite<sup>20</sup>). Nach einer kurzen Pause zu Beginn der 1180er Jahre brachen die Kämpfe 1184 erneut aus. Ihr Verlauf führte 1185 dazu, dass der pommersche Herzog Bogislaw I. (\*um 1130; †1187) König Knut VI. (\*um 1162; †1202) als Oberherrn akzeptierte<sup>21</sup>). Mit der Anerkennung war offenbar die Zahlung einer stattlichen Geldsumme als Tribut sowie die Stellung von Geiseln zur Sicherheit verbunden.

Um dieselbe Zeit waren auch die beiden mecklenburgischen Herren, Heinrich Borwin I. (†1227) und Nikolaus I. (\*vor 1164; †1200), als Gefangene in Knuts Hände gelangt. Sie erhielten ihre Freiheit unter der Bedingung zurück, dass sie ihn gleichfalls als ihren Oberherrn anerkannten<sup>22</sup>). Damit setzte sich der Einfluss des Königtums auf einen Raum fest, der schon zu Zeiten Knut Lawards (\*um 1096; †1131) ab circa 1127 bis zu seiner Ermordung unter seiner wenigstens mittelbaren Suprematie gestanden hatte<sup>23</sup>). Der dänische König nannte sich seit 1185 bis 1192 zugleich auch *rex Sclavorum*<sup>24</sup>).

Nach einem ersten Zug nach Nordelbingen 1194 wurde dasselbige ab 1200 bis 1203, als die Besatzung Lauenburgs vor den dänischen Belagerern kapitulierte, vollständig erobert, woran Knuts VI. Bruder und Nachfolger Waldemar II. maßgeblichen Anteil hatte<sup>25</sup>). Der Einflussbereich des dänischen Königtums reichte nun im Süden bis an die Grenzflüsse Elbe und Elde, was der Welfe Otto IV. (\*1175/76; †1218) wohl 1202 womöglich nur für die Welfen<sup>26</sup>) und der Staufer Friedrich II. (\*1194; †1250) als Reichs-

20) OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8), S. 268–271; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 23–28, 37–45; Oskar EGGERT, Die Wendenzüge Waldemars I. und Knuts VI. von Dänemark nach Pommern und Mecklenburg, in: Baltische Studien N. F. 29 (1927), S. 1–151, hier S. 33, 82, 101.

21) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 44 f.; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 15; Rudolf USINGER, Deutsch-Dänische Geschichte. 1189–1227, Berlin 1863, S. 55.

22) OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8), S. 276; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 54 f.; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 15; USINGER, Deutsch-Dänische Geschichte (wie Anm. 21), S. 57.

23) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 15: Die Charakterisierung des von Knut Laward beherrschten Machtgebildes als »prodänischer Pufferstaat« geht sicher zu weit.

24) Hans-Otto GAETHKE, Königtum im Slawenland östlich der mittleren und unteren Elbe im 12. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur Frage nach der Herkunft des Königtums Pribislaw-Heinrichs von Brandenburg, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 46 (2000), S. 1–111, hier S. 70, Anm. 234, nach Diplomatarium Danicum (im Folgenden DD) I.3, bearb. von Carl Andreas CHRISTENSEN, hg. von DEMS./Herluf NIELSEN/Lauritz WEIBULL, Kopenhagen 1976/77, Nr. 179 (1192–1201), S. 285, Nr. 189 (1193 Jan. 22), S. 296, Nr. 197 (1193–1202), S. 312, Nr. 201 (1194 Okt. 21), S. 314; USINGER, Deutsch-Dänische Geschichte (wie Anm. 21), S. 57.

25) OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8), S. 277–281; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 56–58; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 16 f.

26) Hans-Joachim FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens durch den dänischen König im Jahre 1201, in: Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte. Karl Jordan zum 65. Geburtstag, hg. von Horst

oberhaupt 1214<sup>27)</sup> anerkannten. Zwei Jahre später führte ein Feldzug in ostpommersche Gefilde, wodurch die Einbeziehung der Herrschaft Schlawe in Waldemars II. Machtbereich gelang<sup>28)</sup>. 1210 zog der König dann mit seinen Truppen nach Preußen und ins Samland, was zur Leistung eines Treueids des pommerellischen Herzogs Mestwin I. (†1220) ihm gegenüber führte. Ansprüche, die sich nach Auskunft des Erdbuchs Waldemars aus den 1230er Jahren auf den Küstenbereich zwischen Weichselmündung und dem Memelgebiet bezogen, konnten indes nicht realisiert werden<sup>29)</sup>. Offenkundig handelte es sich bei dem Engagement im Gebiet der Weichsel lediglich um ein »Zwischenspiel«<sup>30)</sup> auf dem Weg zur dauerhaften Festsetzung in Estland, die nach ersten Versuchen im Jahr 1191 beziehungsweise 1197 dann 1206 konkret anlief und bis 1219/20 unter Einigung mit den im selben Raum aktiven Schwertbrüdern und dem Bischof von Riga realisiert und im Sommer 1222 durch einen weiteren Feldzug zur vorgelagerten Insel Ösel weiter ausgebaut wurde<sup>31)</sup>.

Mit der Eroberung Estlands war der Schlusspunkt zur zwischen 1168 und 1220 etappenweise verwirklichten Ausdehnung jenes gewaltigen Machtgebildes gesetzt, das vornehmlich die dänische Forschung mit dem Begriff »Imperium« umschreibt<sup>32)</sup>. Außer Livland stand die ganze westliche, südliche und östliche Ostseeküste nun unter dem Einfluss des dänischen Königtums<sup>33)</sup>. Und die Dimensionen reichten noch darüber hin-

FUHRMANN/Hans Eberhard MAYER/Klaus WRIEDT (Kieler Historische Studien 16), Stuttgart 1972, S. 222–243, hier S. 236–238.

27) Oliver AUGÉ, Sieger und Verlierer oder: Das Ende der dänischen Hegemonie, das staufische Kaisertum und die Entstehung der Landesherrschaft in Norddeutschland im 13. Jahrhundert, in: Die Staufer und der Norden Deutschlands, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e. V. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 35), Göttingen 2016, S. 111–130, hier S. 112.

28) Dazu und zum Folgenden RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 63 f.; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 16.

29) RIIS, Studien, S. 64 f.: Die Landschaften umschlossen im Einzelnen Pomesanien, Lanlania (= Lenzen?), Ermland, Natangen, Barten, Peragodia (= Pogesanien?), Nadrauen, Galinden, Syllonis (= Sassen?), Sudauen, Littonia sowie Samland, Scalwo (= Schalauen), Lammato (= Lamotina); dazu wurden noch Kurland und Semgallen genannt. Vgl. zu den dänischen Eroberungen im Baltikum auch den Beitrag von Jürgen Sarnowsky in diesem Band, S. 411–441.

30) So bezeichnet bei RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 63.

31) OLESEN, A Danish Medieval »Empire« (wie Anm. 8), S. 281–283; Maja GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (1150–1250), in: Cultus Sanctorum (Cults, Saints, Patronage, Hagiography), hg. von Wojciech FALKOWSKI (Quaestiones Medii Aevi Novae 14), Warschau 2009, S. 248–285, bes. S. 258–268; Anders REISNERT, The Danish Crusade against Estonia 1219–1346, in: Expansion – Integration? Danish-Baltic contacts 1147–1410 AD, hg. von Birgitte Fløe JENSEN/Dorthe WILLE-JØRGENSEN (Museerne.dk 2), Vordingborg 2009, S. 53–65, hier S. 56–61; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 62, 65–71; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 22.

32) Siehe dazu beispielsweise nochmals WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium (wie Anm. 8). – Vgl. aber ebenfalls schon HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 24.

33) Dazu und zum Folgenden HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 22.

aus, da der dänische König auch auf die Verhältnisse in Norwegen und Schweden Einfluss nahm. Doch 1225/27 implodierte dieses Machtgebilde aufgrund der 1223 erfolgten Gefangennahme des Königs durch seinen Vasallen, den Grafen von Schwerin. Es sollte, abgesehen von erfolglosen Versuchen unter Christopher I. (\*1219; †1259)<sup>34</sup>, nahezu 100 Jahre dauern, bis das dänische Königtum unter Erich VI. (Erik Menved, \*1274; †1319) erneut massiv in die Offensive ging. Neben der Gewinnung der zeitweilig direkten Herrschaft über Rostock und das Umland der Stadt durch Verdrängung des angestammten Stadtherrn Nikolaus (†1314), genannt »das Kind«, der mit Geld und Besitz in Dänemark abgefunden wurde, gelang dem König damals die Anerkennung durch den Herzog von Pommern-Stettin und den Fürst von Anhalt-Aschersleben als Lehnsherrn<sup>35</sup>. Auch die Stadt Lübeck akzeptierte 1307 die Oberhoheit Erichs VI. und zahlte ihm ein jährliches Schutzgeld in Höhe von 750 Mark lübisch<sup>36</sup>. In der bewaffneten Auseinandersetzung mit den wendischen Hansestädten Rostock, Wismar, Stralsund und Greifswald setzte sich der König gemeinsam mit seinem wichtigsten Vasallen, Heinrich II. zu Mecklenburg (\*nach 1266; †1329), militärisch durch und wurde 1318 auch von Stralsund zum Schirmherrn deklariert<sup>37</sup>. Allerdings löste sich Erichs Machtkonzentration nach seinem Tod 1319 schnell wieder auf.

Mit der Eroberung Gotlands im Jahr 1361 trat Waldemar IV. (Valdemar Atterdag, \*um 1320; †1375) in die Fußstapfen seiner gleichnamigen Vorgänger, auch wenn Gotland zuvor noch gar nicht von einem Dänenkönig erobert worden war. Zur Deckung des großen Geldbedarfs, welchen der Wiederaufbau einer effektiven Königsherrschaft in Dänemark verursachte, und zur Erlangung von Rückenfreiheit bei selbigem hatte er 1346 Estland an den Deutschen Orden verkauft und drei Jahre zuvor die seit 1332 bestehende schwedische Pfandherrschaft über Schonen anerkannt<sup>38</sup>. Um sich nun einen neuen Brückenkopf zur Kontrolle des Russlandhandels über die Ostsee oder gar zur Wiedergewinnung Estlands zu sichern, griff der König nach der erfolgreichen Rückeroberung Schonens 1360 im

34) Rolf HAMMEL-KIESOW/Ortwin PELC, Landesausbau, Territorialherrschaft, Produktion und Handel im Hohen und Späten Mittelalter (12.–16. Jh.), in: Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Ulrich LANGE, Neumünster 2003, S. 59–134, hier S. 113 f.; Erich HOFFMANN, Spätmittelalter und Reformationszeit, hg. von Olaf KLOSE (Geschichte Schleswig-Holsteins 4.2), Neumünster 1990, S. 22–27.

35) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 93.

36) Erich HOFFMANN, Lübeck im Hoch und Spätmittelalter: Die große Zeit Lübecks, in: Lübeckische Geschichte, hg. von Antjekathrin GRASSMANN, Lübeck 1988, S. 79–340, hier S. 130.

37) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 94; Oliver AUGE, Behauptung, Unterordnung, Anpassung. Der Weg der slawischen Herren von Mecklenburg und Herzöge von Pommern zu Reichsfürsten (vom frühen 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts), in: BDLG 150 (2014), S. 221–243, hier S. 232 f. – Zu Heinrich II. zu Mecklenburg siehe Hildegard THIERFELDER, Heinrich II., in: NDB 8 (1969), S. 372; Manfred HAMANN, Mecklenburgische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Landständischen Union von 1523 (Mitteldeutsche Forschungen 51), Köln 1968, S. 161–170.

38) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 95.

Sommer 1361 die Insel Gotland an, vernichtete ein gotländisches Bauernheer und übernahm kampflos die Kontrolle über die Hauptstadt Visby<sup>39)</sup>. Der Erfolg spiegelte sich in der Annahme des Titels eines »Königs der Goten« wider, den die dänischen Könige bis 1972 führen sollten<sup>40)</sup>. Seine Tochter und Nachfolgerin Margarethe I. (\*1353; †1412) knüpfte spätestens 1410/12 an das von ihm nicht erreichte Ziel einer Rückgewinnung Estlands an, wobei sie darin gleichfalls erfolglos blieb<sup>41)</sup>. Zuvor schon hatte sie mit der militärischen Eroberung Schwedens 1389 dem dänischen Königtum freilich eine ganz neue Machtperspektive eröffnet. Diese sollte mit der Etablierung der Kalmarer Union unter dänischer Ägide im Jahr 1397 vollends offenbar werden<sup>42)</sup>.

## II. WER EROBERTE? DIE KÖNIGLICHEN AKTEURE

Die relevanten Herrscher wurden im Vorangehenden genannt: Es handelt sich erstens um Waldemar I., seiner militärischen Leistungen wegen »der Große« genannt<sup>43)</sup>. Er gehörte zu den Nachfahren des Königs Sven Estridsen (\*um 1020; †1076) und war der Sohn des ebenfalls schon erwähnten Knut Laward. Über seinen Vater, den zeitweiligen *rex Obotritorum*, und seine Mutter Ingeborg von Kiew verfügte er bereits über dynastische Bezüge zum slawischen Siedlungsraum. Nachdem er sich bis 1157 erfolgreich gegen seine beiden Thronkonkurrenten durchgesetzt hatte, kam es unter seiner bis 1182 dauernden Alleinherrschaft, die von einem energischen und anscheinend sehr zielbewussten Handeln gekennzeichnet war, zu einer »statebuilding period par excellence«, wie Lars Hermanson die damaligen Entwicklungen aussagekräftig zusammenfasst<sup>44)</sup>. Dies wiederum

39) Vivian ETTING, The fight for the control of Gotland in the 14<sup>th</sup> and 15<sup>th</sup> century, in: Expansion – Integration? Danish-Baltic contacts 1147–1410 AD, hg. von Birgitte Fløe JENSEN/Dorthe WILLE-JØRGENSEN (Museerne.dk 2), Vordingborg 2009, S. 133–142, hier S. 135–137.

40) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 88.

41) Oliver AUGÉ, »Das tat sie mit großer Klugheit« – Margrete I., die Herrscherin dreier Reiche/»det magede hun med stor klogskab« – Margrete I., herskerinde over tre riger (1353–1412), in: Zwischen Macht und Schicksal. Acht Herrscherinnen des Nordens aus acht Jahrhunderten (1200–2000)/Mellem magt og skæbne. Otte herskerinder i nord for otte århundreder (1200–2000), hg. von Oliver AUGÉ u. a. (Große Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 78), Handewitt 2013, S. 32–55, hier S. 42.

42) Statt vieler siehe Oliver AUGÉ, Ein Integrationsmodell des Nordens? Das Beispiel der Kalmarer Union, in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. von Werner MALECZEK (Vorträge und Forschungen 63), Ostfildern 2005, S. 509–542, hier S. 518 f.

43) Zu Waldemar I. siehe Thomas RIIS, Waldemar I., in: Lex.MA 8 (1999), Sp. 1946 f.; O. ANDRUP, Waldemar I., in: Dansk Biografisk Leksikon 25 (<sup>2</sup>1943), S. 23–27; Palle LAURING, Danske Konger & Dronninger, Kopenhagen 1999, S. 63–67.

44) Lars HERMANSON, Danish Lords and Slavonic Rulers. The Elite's Political Culture in Early Twelfth-Century Baltic, in: The European Frontier. Clashes and Compromises in the Middle Ages. CCC-papers 7, hg. von Jörn STAECKER (Lund Studies in Medieval Archaeology 33), Lund 2004, S. 107–113, hier S. 107. – Siehe auch HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 10. Auch zum Folgenden.

stellte die Basis für die weitausgreifende Expansion königlicher Macht nach außen dar. So wurde seinerzeit das Königsgut vergrößert und wirksamer als zuvor durch die Verlagerung großer Teile der Königsgefolgschaft auf die Königshöfe verwaltet und nutzbar gemacht. Auf die Kirche seines Reiches nahm er einen starken Einfluss und zog die Bischöfe und Äbte zum Königsdienst heran. Das Königtum erhielt – nicht zuletzt durch die Erhebung seines 1131 ermordeten Vaters Knut Laward zum Heiligen im Jahr 1169 – eine sakrale Aura samt fester Thronfolgeregelung, die lediglich den jeweils ältesten Sohn unter Zustimmung und Treueid einer Reichsversammlung in der Nachfolge als König berücksichtigte<sup>45)</sup>. Seit der Erhebung von Waldemars Sohn Knut VI. zum Mitregenten waren Salbung und Krönung ein fester Bestandteil der Inthronisation. Unter Waldemars Herrschaft begann auch der Aufbau eines dichten Netzes von Königsburgen, die als Verwaltungszentren und zur Sicherung der Königsherrschaft im Innern dienten<sup>46)</sup>. Nicht zuletzt setzte eine effektive Bündelung der militärischen Schlagkraft seines Reiches ein: Die jetzt größeren und mit technischen Innovationen wie speziellen Gurten für den Pferdetransport auf See ausgestatteten Langschiffe ermöglichten es, schwerere und mehr Lasten weiter als bisher zu transportieren, so dass auch eigene Panzerreiter über See eingesetzt werden konnten<sup>47)</sup>. Das überkommene und im Begriff des »Leding« zusammengefasste System der Bereitstellung, Ausrüstung und Bemannung von Kriegsschiffen nicht, wie lange angenommen, durch alle Bewohner der Küstenregionen, sondern nach neuen Erkenntnissen durch die Großen und ihre Leute samt der Heerfahrt unter Führung des Königs wurde in ersten Schritten zu einer allgemeinen jährlichen Steuer umgebaut, um so die Kriegführung mit gepanzerten adeligen Rittern und mehr und mehr mit Söldnertruppen zu finanzieren<sup>48)</sup>. Mit dem Griff nach Rügen als erstem Baustein zur weiträumigen

45) Erich HOFFMANN, Die heiligen Könige bei den Angelsachsen und den skandinavischen Völkern. Königsheiliger und Königshaus (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 69), Neumünster 1975, S. 162 f. Auch zum Folgenden.

46) OLESEN, A Danish Medieval »Empire« (wie Anm. 8), S. 265 f.; Dorthe WILLE-JØRGENSEN, Die Burg Vordingborg als Basis dänischer Eroberungszüge an die slawische Ostseeküste, in: Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig, 4.–6. Dezember 1997, hg. von Ole HARCK/Christian LÜBKE (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 11), Stuttgart 2001, S. 165–178, hier S. 175.

47) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 62.

48) Zitat aus Harald EHRHARDT, Leidang, Leding, Ledung, in: Lex.MA 5 (1991), Sp. 1851 f., hier Sp. 1851. Erhardt geht noch von allen Küstenbewohnern aus, die sich aktiv in das »Leding« eingebracht hätten. – Zur neueren Sichtweise vgl. Niels LUND, Wendenzüge, Kreuzzüge, Vasallen und Leding, in: Saxo and the Baltic Region, hg. von Tore NYBERG (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 275), Odense 2004, S. 161–172, hier S. 170 f. – Vgl. zum Wandel beim »Leding« auch HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 23. Der Wandel schlug freilich erst im 13. Jahrhundert voll durch.

gen Machtexpansion knüpfte Waldemar im Übrigen an die Eroberer- und »Kreuzfahrer«-Tradition seiner Vorgänger im Königsamt an<sup>49)</sup>.

Auf Waldemar I. folgte dann 1182 sein ältester Sohn Knut VI., dessen Königsherrschaft bis 1202 dauern sollte<sup>50)</sup>. Hatte der Vater noch ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn im Süden gesucht und 1159 nicht nur einen Freundschaftspakt mit Heinrich dem Löwen (\*wohl 1129; †1195) geschlossen, sondern auch 1162 Kaiser Friedrich I. Barbarossa (\*1122; †1190) den Lehnseid geschworen, rückte der mit einer Tochter Heinrichs des Löwen verheiratete Knut VI. Schritt für Schritt von dieser Politik im Schatten der Stauer und Welfen ab – angefangen mit der Weigerung, einen ebensolchen Eid abzugeben. Nach Saxo tat er dies mit dem Argument, er regiere sein Reich mit ebenso großem Recht wie der Kaiser das seinige<sup>51)</sup>. Bei seiner Expansionspolitik in Richtung Süden kam ihm die politische Großwetterlage gelegen, die zunächst durch die Entmachtung Heinrichs des Löwen und durch den bald einsetzenden staufisch-welfischen Thronstreit von einem weitgehenden Machtvakuum im Norden des Reiches gekennzeichnet war. Obwohl er seit 1187 in der Nachfolge seines heiliggesprochenen gleichnamigen Großvaters und aufgrund der faktisch herbeigeführten Machtverhältnisse den Titel eines Königs der Wenden führte – *Danorum Slavorumque rex* –, der fortan bis 1972 offizieller Bestandteil der dänischen Königstitulatur bilden sollte<sup>52)</sup>, bleibt sein von den Quellen überliefertes Bild merkwürdig blass, wie Erich Hoffmann schreibt, was darauf hindeuten könnte, dass nicht er, sondern der Bischof von Roskilde und seit 1177 Erzbischof von Lund, Absalon, als wichtigster Berater Waldemars I. der *spiritus rector* der Eroberungspolitik auch Knuts VI. gewesen ist<sup>53)</sup>.

49) GAETHKE, Saxo und die Geschichte der Ranen (wie Anm. 13), S. 138 f.

50) Vgl. zu Knut VI. Thomas RIIS, Knut VI., in: Lex.MA 5 (1991), Sp. 1240 f.; Hans OLRIK, Knud VI., in: Dansk Biografisk Leksikon 12 (<sup>2</sup>1937), S. 574 f.; Hans-Otto GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. von Dänemark und Nordalbingien 1182–1227. Teil 1, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 119 (1994), S. 21–100.

51) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum. The history of the Danes*, 2 Bde., hg. von Karsten FRIIS-JENSEN (Oxford Medieval Texts), Oxford 2015, Bd. II, XVI, 3.3, S. 1504. – Immer noch lesenswert Karl JORDAN, Heinrich der Löwe und Dänemark, in: *Geschichtliche Kräfte und Entscheidungen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Otto Becker*, hg. von Martin GÖHRING/Alexander SCHARFF, Wiesbaden 1954, S. 16–29; Nils HYBEL, Marca und Feudum – Das dänische Königtum und der Kaiser. 824–1214, in: *1200 Jahre deutsch-dänische Grenze – Aspekte einer Nachbarschaft*, hg. von Martin KRIEGER/Frank LUBOWITZ/Steen Bo FRANSEN (Zeit + Geschichte 28), Neumünster 2013, S. 95–109, hier S. 102 f. – Die Unterscheidung von Person und Reich, die RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 43, bei der Erörterung der Reichweite des Homagiums Waldemars I. vornimmt, überzeugt nicht.

52) WILLE-JØRGENSEN, *Das Ostseeimperium* (wie Anm. 8), S. 31.

53) HOFFMANN, *Die Bedeutung* (wie Anm. 7), S. 14. – Siehe zur Haltung Absalons Anders Leegaard KNUDSEN, Absalon and Danish Policy towards the Holy Roman Empire, in: *Archbishop Absalon of Lund and his world*, hg. von Karsten FRIIS-JENSEN/Inge SKOVGAARD-PETERSEN, Roskilde 2000, S. 21–35, hier S. 24.

Der kinderlose Tod Knuts VI. führte 1202 seinen jüngeren Bruder Waldemar II. auf den Königsthron<sup>54</sup>). Bereits als Herzog von Jütland hatte dieser sich aktiv in die Eroberungspolitik seines königlichen Bruders eingebracht und 1201 die Schlacht bei Stellau gegen Graf Adolf III. von Holstein (\*1160; †1225) siegreich geschlagen, was ihm den schillernden Beinamen »der Sieger« einbrachte<sup>55</sup>). Als König setzte er die expansive Politik seiner Vorgänger fort. Er gewann zunächst ganz Nordelbingen für seine Herrschaft, weswegen er sich selbst bis 1214 als *Dei gracia Danorum Sclauorumque rex dux Iutiae dominus Nordalbingie* betitelte<sup>56</sup>). Mit dem mehr oder minder erfolgreichen Ausgriff an die Weichsel und nach Estland führte er schließlich das Königtum auf einen machtpolitischen Gipfel. Was seine Machtstellung anbelangt, stellt ihn Hoffmann nicht ohne Grund für das erste Viertel des 13. Jahrhunderts in eine Reihe mit dem englischen oder französischen König oder dem Stauferkaiser<sup>57</sup>). Auf den machtpolitischen Höhepunkt folgte zwischen 1223 und 1227 indes der sprichwörtliche Fall, eingeleitet von der Gefangennahme Waldemars II. und seines gleichnamigen Sohnes durch Graf Heinrich I. von Schwerin (\*um 1160; †1228). Sie führte zur Lähmung der dänischen Politik und bald zum weitgehenden Zusammenbruch des »Imperium« der Waldemare. Immerhin gelang es Waldemar nach seiner Freilassung, Estland aus der Konkursmasse seines »Imperium« auf längere Dauer für die dänische Königsherrschaft zu sichern; ebenso blieb Rügen bis 1438 weiterhin der Lehnshoheit des dänischen Königs unterstellt<sup>58</sup>).

Erich VI. versuchte um die Wende vom 13. auf das 14. Jahrhundert hinsichtlich seiner außenpolitischen Ambitionen, in die großen Fußstapfen seines Urgroßvaters Waldemar II. zu treten<sup>59</sup>). Zeitweilig schien dieses Vorhaben sehr aussichtsreich. Über seine

54) Zu Waldemar II. siehe Thomas RIIS, Waldemar II., in Lex.MA 8 (1999), Sp. 1948 f.; Adam AFZELIUS, Valdemar II., in: Dansk Biografisk Leksikon 25 (†1943), S. 27–31; USINGER, Deutsch-Dänische Geschichte (wie Anm. 21), S. 111; GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. (wie Anm. 50), S. 31.

55) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 16.

56) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 51. – Der Verzicht auf den Titel eines *dominus Nordalbingie* 1214 scheint mit der in diesem Jahr erfolgten Einigung Waldemars II. mit dem Staufer Friedrich II. wegen der Anerkennung der Eroberungen der dänischen Könige nördlich von Elbe und Elde zusammenzuhängen. Ob daraus geschlussfolgert werden muss, dass Nordalbingien infolgedessen Dänemark einverleibt worden sei, wie Riis ebenda vermutet, oder ob es nicht eher daran lag, dass Waldemar II. in die erstaunliche Lösung einwilligte, dass Nordelbingen trotz der Eroberung durch das dänische Königtum weiterhin Teil des Heiligen Römischen Reiches blieb, wie Walther LAMMERS, Verzicht auf das Reichsgebiet. Friedrichs II. Urkunde von Metz 1214, in: DERS., Vestigia mediaevalia. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Historiographie, Landes- und Kirchengeschichte (Frankfurter Historische Abhandlungen 19), Wiesbaden 1979, S. 303–337, hier S. 309 f., die betreffende Urkundenformulierung versteht, muss hier dahingestellt bleiben.

57) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 23 f.

58) Joachim KRÜGER, Die dänischen Könige als Lehnsherren der Herzöge von Pommern-Wolgast 1325–1438 anhand der urkundlichen Überlieferung, in: Baltische Studien N. F. 95 (2009), S. 9–34, hier S. 30.

59) HAMMEL-KIESOW/PELC, Landesausbau, Territorialherrschaft, Produktion und Handel im Hohen und Späten Mittelalter (wie Anm. 34), S. 116. Zu Erich VI. siehe Thelma JEXLEV, Erich VI., in: Lex.MA 3

Großmutter Margarethe Sambiria (\*um 1230; †nach 1282), einer pommerellischen Herzogstochter, verfügte er über dynastische Bande an die südliche Ostseeküste<sup>60</sup>. Seine Mutter Agnes von Brandenburg (†1303) stellte eine verwandtschaftliche Brücke zu den askanischen Markgrafen her, die mit den Dänenkönigen zuvor lange um die Macht über Pommern gerungen hatten. Mit Markgraf Woldemar von Brandenburg (\*um 1291; †1319) sollte er, unterstützt von seinem rügischen Vasallen, zum Ende seiner Herrschaftszeit genau deswegen nochmals kriegerisch aneinandergeraten, ohne dass der bewaffnete Konflikt 1316/17 einen eindeutigen Sieger oder Verlierer außer letztlich den dänischen Bevollmächtigten Heinrich II. zu Mecklenburg zeitigte<sup>61</sup>. In die Überlieferung hat sich der dänische König nicht zuletzt durch das Hoffest vom Juni 1311 als Glanzstück ritterlich-höfischer Kultur seiner Zeit und zugleich als propagandistisch gelungene Machtdemonstration eingeschrieben. Dieses wurde demonstrativ vor den Toren Rostocks gefeiert, das ihn und sein Gefolge nicht eingelassen hatte. Nach dem Bericht der Lübecker Ratschronik kamen so viele Fürsten, Grafen, Ritter und Knappen zusammen, wie sie zuvor in diesen geographischen Breiten und anderenorts noch nie zu sehen gewesen waren<sup>62</sup>. Auch der zur Schau gestellte Prunk hatte Seltenheitswert. Nach dem Ritterschlag, den der König dem brandenburgischen Markgrafen, 19 Fürsten und 80 weiteren Herren erteilte, schlugen die neuen fürstlichen Ritter ihrerseits eine große Menge adeliger Herren zu Rittern. Schließlich wurden ein festliches Mahl und ein zweitägiges Turnier veranstaltet.

Mit Waldemar IV. wurde 1340 Erichs Neffe zum dänischen König<sup>63</sup>. Bei seiner Mutter handelte es sich um Euphemia von Pommern-Wolgast. Auch er hatte also unmittelbare

(1986), Sp. 2141; Jørgen OLRIK, Erik Mændved, in: Dansk Biografisk Leksikon 6 (21935), S. 372–376; Ingvor Margareta ANDERSSON, Erik Mened och Venden. Studier i dansk utrikespolitik 1300–1319, Lund 1954.

60) Detlev KRAACK, Margarethe Sambiria (um 1230–1282/83). Lebensperspektiven und Handlungsspielräume einer Fürstentochter als Fürstengattin, Königin und Königinwitwe/Margrete Sambiria (omkring 1230–1282/83). Livsperspektiver og handligsspillerum af en fyrstedatter som fyrstehustru, dronning og enkedronning, in: Zwischen Macht und Schicksal. Acht Herrscherinnen des Nordens aus acht Jahrhunderten (1200–2000)/Mellem magt og skæbne. Otte herskerinder i nord fra otte århundreder (1200–2000), hg. von Oliver AUGÉ u. a. (siehe Anm. 41), S. 10–31, S. 17.

61) Oliver AUGÉ, Rasante Aufholjagd des jüngeren Nordens? Zur Entstehung und Entfaltung der Fürstenthöfe im südwestlichen Ostseeraum bis ca. 1350, in: Sangspruchdichtung um 1300. Akten der Tagung in Basel vom 7. bis 9. November 2013, hg. von Gert HÜBNER/Dorothea KLEIN (Spolia Berolinensia 33), Hildesheim 2015, S. 3–44, S. 37.

62) Detmar-Chronik von 1101–1395 mit der Fortsetzung von 1395–1400 (zunächst bis 1386), in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 1, hg. durch die historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 19), Leipzig 1884, S. 189–598, hier § 460, S. 413 f. Siehe auch Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik, hg. von Christa CORDSHAGEN/Roderich SCHMIDT, Köln/Weimar/Wien 1997, c. 145, S. 344 f. – Vgl. dazu AUGÉ, Rasante Aufholjagd (wie Anm. 61), S. 32. Auch zum Folgenden.

63) DEGN, Historischer Atlas (wie Anm. 2), S. 73. Zu Waldemar IV. Atterdag siehe Thomas RIIS, Waldemar IV., in: Lex.MA 8 (1999), Sp. 1949 f.; Henry BRUUN, Valdemar IV., in: Dansk Biografisk Leksikon 25

verwandtschaftliche Bezüge zum südlichen Ostseeraum. Erzogen am Hof Kaiser Ludwigs des Bayern (\*um 1281/82; †1347) gelang ihm nach der Thronbesteigung 1340 eine Reorganisation der seit den 1320er Jahren im jähen Niedergang befindlichen dänischen Königsmacht, indem er seine finanziellen Handlungsspielräume unter anderem durch den großangelegten Bau von Windmühlen entlang der Küste und auch durch den Verkauf des durch Bauernrevolten ohnehin nur noch schwer kontrollierbaren Estlands an den Deutschen Orden 1346 erheblich vergrößerte<sup>64</sup>). Diese nutzte er 1360 nicht nur zur Rückeroberung Schonens, Südhallands und Blekinges vom schwedischen Königtum, sondern auch 1361 zum erfolgreichen Angriff auf Gotland. Allerdings führte dieser machtpolitische Ausgriff zum Konflikt mit zahlreichen Hansestädten, denen er nach wechselvollen Kämpfen schließlich unterlag. 1370 diktierten die Hansestädte im Frieden von Stralsund einen für den König demütigenden Frieden<sup>65</sup>).

Waldemars IV. jüngere Tochter Margarethe setzte, nachdem sie sich die Macht in Dänemark als bevollmächtigte Frau, Hausherrin und Vormund Dänemarks und – über ihre Ehe und den daraus hervorgehenden Sohn Olaf (\*1370; †1387) – auch Norwegens gesichert hatte, den väterlichen Versuch expansiver Politik fort und war damit tatsächlich in Schweden erfolgreich, das sie in der Entscheidungsschlacht von Falköping 1389 von König Albrecht (\*um 1340; †1412) aus dem Hause Mecklenburg eroberte<sup>66</sup>). Die vollständige Gewinnung des Landes zog sich wegen des hartnäckigen Widerstands der Stadt Stockholm zwar noch bis 1398 hin, und ein Eroberungsversuch des mittlerweile an die Vitalienbrüder verlorenen Gotlands misslang. Jedoch konnte Margarethe die Insel 1408 käuflich vom Deutschen Orden erwerben<sup>67</sup>). Inzwischen war 1397 unter ihrer Ägide die aus den Königreichen Dänemark, Schweden und Norwegen bestehende Kalmarer Union aus der Taufe gehoben worden, die dem dänischen Königtum ganz neue machtpolitische

(<sup>2</sup>1943), S. 32–37; Sven TÄGIL, Valdemar Atterdag och Europa (Bibliotheca historica Lundensis 9), Lund 1962.

64) BREGNSBO/JENSEN, *Det danskse imperium* (wie Anm. 8), S. 87 f.

65) Zum Frieden von Stralsund im Jahr 1370 siehe Ahasver von BRANDT, *Der Stralsunder Friede. Verhandlungsablauf und Vertragswerk 1369 bis 1376. Eine diplomatische Studie*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 88 (1970), S. 123–147; Philippe DOLLINGER, *Die Bedeutung des Stralsunder Friedens in der Geschichte der Hanse*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 88 (1970), S. 148–162; Ralf-Gunnar WERLICH, *Dänemark und der Stralsunder Frieden. Die dänischen Bemühungen um Schadensbegrenzung und Vertragsrevision*, in: *Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern* 5 (1995), S. 14–22; *Der Stralsunder Frieden von 1370. Prosopographische Studien*, hg. von Nils JÖRN (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte N. F. 46), Köln 1998.

66) Vgl. hierzu und zum Folgenden ihren Lebensabriss bei AUGE, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 41; Ralf-Gunnar WERLICH, *Margarete – Regentin der drei nordischen Reiche*, in: *Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter*, hg. von Gerald BEYREUTHER/Barbara PÄTZOLD/Erika URTZ, Freiburg/Basel/Wien 1993, S. 110–141, hier S. 127; *Unionsdrottningen. Margareta I och Kalmarunionen*, hg. von Poul GRINDER-HANSEN (Föreningen Nordens årsbok/Föreningen Norden), Kopenhagen 1996, S. 18–24.

67) BREGNSBO/JENSEN, *Det danskse imperium* (wie Anm. 8), S. 92–94.

Optionen eröffnete, als es noch unter den Waldemaren zwei Jahrhunderte zuvor der Fall gewesen war<sup>68</sup>). Die Zeit großer Eroberungen war damit aber vorüber.

### III. WIE WURDE EROBERT? MITTEL, WEGE UND HINTERGRÜNDE DER EROBERUNGEN

Die Könige eroberten die genannten Gebiete nicht allein. Ganz entscheidend für ihren Erfolg war die sehr enge Kooperation mit der dänischen Reichskirche. Ähnlich wie die Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zogen die dänischen Herrscher die hohe Geistlichkeit zum Königsdienst heran<sup>69</sup>). Man kann sogar so weit gehen und behaupten, dass gerade diejenigen dänischen Könige erfolgreiche Eroberer waren, die auch ein gutes Verhältnis zu den Bischöfen und Äbten ihres Herrschaftsbereichs pflegten, da dies den inneren Reichsfrieden und deren tatkräftige Unterstützung garantierte. Umgekehrt banden Konflikte mit kirchlichen Personen und Institutionen, wie sie etwa in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an der Tagesordnung waren, die Kräfte der Könige derart, dass an expansive Politik eigentlich kaum zu denken war. Ein prominentes Beispiel für diese enge Kooperation ist Bischof Absalon von Roskilde, der maßgeblich an der Eroberung Rügens beteiligt war und als Einflüsterer der folgenden Eroberungspolitik Knuts VI. gilt. Jürgen Petersohn beurteilt Absalon ganz zu Recht als »politischen und geistlichen Führer dieser Jahre«<sup>70</sup>). Wenn auch in dieser markanten Ausprägung kaum mehr erreicht, blieb sein Exempel grundsätzlich kein Einzelfall. Der Erzbischof von Lund, Anders Sunesen (\*um 1167; †1228), seit 1204 päpstlicher Legat für Skandinavien und das Baltikum, beteiligte sich zum Beispiel 1206 am ersten Kriegszug Waldemars II. gegen Estland beziehungsweise die Insel Ösel und befand sich auch 1218 unter den dänischen Kämpfern<sup>71</sup>). Im Heer des dänischen Königs, das 1227 nach Bornhöved in die Schlacht zog, hielten sich gleich mehrere Bischöfe auf, die nach der Niederlage Waldemars II. in Gefangenschaft gerieten<sup>72</sup>). Um ein letztes aussagekräftiges Beispiel zu nennen: Peter Jensen Lodehat (†1416) ist als Bischof von Aarhus und dann von Roskilde nicht von

68) AUGÉ, Integrationsmodell (wie Anm. 42), S. 519.

69) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 10.

70) Jürgen PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kulturpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17), Köln/Wien 1979, S. 438. Auf S. 439 bezeichnet er ihn als »Paladin« Waldemars I. – Zu Absalon siehe Heinz WOLTER, Absalon I., in: Lex.MA 1 (1999), Sp. 55; Jørgen OLRIK, Absalon, in: Dansk Biografisk Leksikon (<sup>2</sup>1933), S. 91–106.

71) GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (wie Anm. 31), S. 258; Torben K. NIELSEN, The Missionary Man: Archbishop Anders Sunesen and the Baltic Crusade, 1206–21, in: Crusade and Conversion on the Baltic Frontier 1150–1500, hg. von Alan V. MURRAY, Aldershot 2001, S. 95–118, hier S. 101; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 67; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 21.

72) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 28; Paul HASSE, Die Schlacht bei Bornhöved, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 7 (1877), S. 1–19, hier S. 6 f.

der Seite Margarethes wegzudenken, deren treuer Ratgeber und Begleiter er bei ihrem Weg zur dänischen Machthaberin und bei der Etablierung auch als schwedische Herrscherin gewesen ist<sup>73</sup>). Hinzu kam ein gutes Verhältnis zum Papsttum, das im Norden Verbündete für seine langwierigen Auseinandersetzungen mit dem Kaisertum und für die christliche Eroberung des Baltikums suchte<sup>74</sup>). So unterstellte eine päpstliche Bulle vom 4. November 1169 das frisch eroberte Rügen kirchlich sogleich dem Bischof von Roskilde, nachdem – wie gesagt – das Papsttum bereits in den 1120/30er Jahren Rügen als dänische Einflussphäre anerkannt hatte<sup>75</sup>). Zeitgleich sprach der Papst Knut Laward heilig, was dem Königtum überhaupt zu mehr Prestige und Legitimation verhalf. Ein nicht nur zeitlicher, sondern auch inhaltlicher Konnex zwischen der erfolgreichen Eroberung Rügens und der damit verbundenen dauerhaften Bekehrung der gentilen Einwohner zu Christgläubigen und der Heiligsprechung ist nicht von der Hand zu weisen<sup>76</sup>). Auf päpstliche Unterstützung konnten auch Knut VI. und Waldemar II. bei ihrer expansiven Politik bauen<sup>77</sup>). Innozenz III. (amt. 1198–1216) bezeichnete den Eroberungszug Waldemars II. bis zur Elbe gar als wertvolle Hilfeleistung, die er dem Königtum des Welfen Otto IV. und der Kirche erwiesen habe<sup>78</sup>). Auch sprach der Papst den König von der Verpflichtung zur Einhaltung seines Eides auf die Vertragsbestimmungen frei, die von ihm Ende 1225 zu seiner Freilassung erpresst worden waren. Dies dürfte den König zusätzlich dazu ermuntert haben, im Streit um die Revision der Machtverhältnisse in Nordelbingen eine Entscheidung mit den Waffen zu suchen<sup>79</sup>). 1236 wies der Papst dem König zudem durch Richterspruch den Besitz Nordestlands zu, der vorher infrage gestanden hatte<sup>80</sup>). Zu dem guten Einvernehmen mit dem Papsttum gehörte auch, dass der König beim Aufkommen von etwaigen Misshelligkeiten ohne Zögern bereit war, seine Politik

73) Henry BRUUN, Peter Jensen Lodehat, in: Dansk Biografisk Leksikon 14 (<sup>2</sup>1938), S. 435; AUGE, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 36.

74) Peter NEUMEISTER, Die slawische Ostseeküste im Spannungsfeld der Nachbarmächte (bis 1227/1239), in: Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig, 4.–6. Dezember 1997, hg. von Ole HARCK/Christian LÜBKE (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 11), Stuttgart 2001, S. 37–55, hier S. 47.

75) Janus Møller JENSEN, Danmark og den hellige krig. En undersøgelse af korstogsbevægelsens indflydelse på Danmark ca. 1070–1169, in: Historisk Tidsskrift 100 (2000), S. 285–328, hier S. 325; WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium (wie Anm. 8), S. 29; RII, Studien (wie Anm. 8), S. 18.

76) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 62.

77) Ebd., S. 70, 75, zu Estland; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 20, zu Nordelbingen.

78) Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, hg. von Friedrich KEMPF (Miscellanea historiae pontificiae 12), Rom 1947, Nr. 101 (1203 Dez. 12): [...] *auxilium, quod inter tue promotionis primitias ei potenter et viriliter impendisti, nobis reputamus impensum et ad honorem tuum propter hoc specialius intendimus et profectum*, nach FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 231, Anm. 52.

79) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 28.

80) RII, Studien (wie Anm. 8), S. 79.

zu korrigieren, um diese sofort aus dem Weg zu räumen: So verzichtete Waldemar II. auf die weitere Unterstützung seines Kandidaten, der zugleich auch derjenige des Hamburger Domkapitels war, als sich der Papst im Streit um die Neuubesetzung des Bremer Erzstuhls für den Favoriten des Bremer Domkapitels entschied<sup>81</sup>). Ebenso brach er umgehend die weitere Blockade des Hafens von Lübeck ab, die den Kreuzfahrern den Weg nach Livland verbauen sollte, nachdem Papst Gregor IX. (amt. 1227–1241) 1234 diese verurteilt und verboten hatte<sup>82</sup>).

Zur Kooperation mit »der« Kirche trat ein gutes Auskommen mit »dem« Reichsadel. Als mustergültiges Beispiel kann auf das Hvidegeschlecht, die Familie des eben schon berührten Bischofs Absalon, verwiesen werden. Im engen Bündnis mit dem Königtum war es zu einer sehr einflussreichen Stellung aufgestiegen. Es besetzte nun nicht allein die bedeutendsten kirchlichen Ämter des Reiches für Jahrzehnte, sondern brachte auch zahlreiche wichtige Berater und Heerführer hervor<sup>83</sup>).

Eine zentrale Rolle nahm die Einrichtung des »Leding« ein. Niels Lund hat herausgearbeitet, dass die ältere Vorstellung von einer protodemokratischen Bauerngesellschaft, die im »Leding« Kriegsdienst für den König geleistet habe, nichts mit der historischen Realität gemein hat<sup>84</sup>). Vielmehr leisteten im 12. Jahrhundert die Edlen und Großen des Landes – lateinisch als *principes*, *proceres* und *primates*, volkssprachlich als *herræmæn* bezeichnet – mit ihren Leuten auf diesem Wege ihrem König kriegerische Gefolgschaft<sup>85</sup>). Bei vorbereitenden Treffen wurde geklärt, ob man einen Angriff durchführen, wer mit wie vielen Schiffen daran teilnehmen und wer die Aktion leiten werde. Kamen genug Leute zusammen, wurden Ausgangspunkt und Termin konkretisiert. Die beteiligten Häuptlinge hatten für Ausrüstung und Verpflegung ihrer Leute aufzukommen. Quellennachrichten bezeugen, dass die königliche Eroberungspolitik keinesfalls immer widerspruchsfrei akzeptiert war, sondern dass darüber diskursiv gerungen und dieselbe gemeinschaftlich geplant wurde, aber auch verworfen werden konnte<sup>86</sup>). So erwähnt Saxo ein Heerthing, das Waldemar I. bei Masnedø abhielt und bei dem er seine Kriegspläne dem Volk vorlegte. Dieses habe voller Einwände darauf reagiert, da es gefahrvoll sei, das Leben so vieler Edler bei dem geplanten Unternehmen auf einmal aufs Spiel zu setzen. Unter Umständen könnten die Wenden so mit einem Streich ganz Dänemark erobern.

81) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 20.

82) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 70.

83) Dazu und zum Folgenden HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 14. – Vgl. dazu auch Erik ULSIG, The Estates of Absalon and the Hvide Family, in: Archbishop Absalon of Lund and his world, hg. von Karsten FRIIS-JENSEN/Inge SKOVGAARD-PETERSEN, Roskilde 2000, S. 89–101, hier S. 91 f.

84) LUND, Wendenzüge (wie Anm. 48), S. 166 f.

85) Ebd., S. 168–171.

86) Siehe dazu auch WILLE-JØRGENSEN, Die Burg Vordingborg (wie Anm. 46), S. 169. Auch zum Folgenden.

Von diesen Einwänden ließ sich der König überzeugen<sup>87)</sup>. Der 1182 geplante Angriff auf Swinemünde musste kurzerhand abgesagt werden, wie Saxo an anderer Stelle berichtet, weil der König aus Krankheitsgründen die Leitung der Aktion nicht selbst übernehmen konnte und sie seinem Vertrauten Absalon und seinem Sohn Knut anvertraut hatte. Damit waren die jütländischen Seeleute nicht einverstanden und drohten, zumal sie ihren Proviant für unzureichend hielten, mit ihrer unverrichteten Rückkehr nach Jütland. Knut, Absalon, sein Bruder Esbern (\*1127; †1204) und sein Cousin Sune (†1186) gaben deswegen das Vorhaben auf und segelten unverrichteter Dinge nach Vordingborg zurück, um dort dem König vom Scheitern des Feldzuges zu berichten. Von seinem Krankenbett aus habe Waldemar die sieglos heimkehrenden Schiffe erblickt und sei vor Kummer über die Umstände noch in der folgenden Nacht verstorben<sup>88)</sup>. Ein letztes Beispiel: Beim Kriegszug von 1206 errichteten die Dänen eine hölzerne Burg auf Ösel, verbrannten diese aber selbst wieder, weil sich kein Teilnehmer des Feldzuges bereit erklärte, auf der feindlich gesinnten Insel zurückzubleiben und die Burg gegen einen etwaigen Angriff zu halten<sup>89)</sup>. Von bedingungslosem Gehorsam findet sich also keine Spur, was nicht verwundert. Indes unterstreicht die Forschung, dass es dem Königtum im Verlauf der Wendenkriege gelang, das militärische Potential des »Leding« besser als zuvor zu bündeln und zu kontrollieren<sup>90)</sup>. Dies ermöglichte nach Saxo auch eine Neuordnung der Kriegsflotte: Nach der Unterwerfung Rügens sei die gesamte Flotte nicht mehr nötig gewesen, um die Slawen in Schach zu halten, sondern lediglich ein Viertel habe als Bewachungsflotte genügt<sup>91)</sup>.

Mit dem eigenen Militärpotential und Aufgeboten der verbündeten Fürsten und Vassallen führten die Könige ihre Eroberungen durch. Albrecht von Orlamünde (\*nach 1182; †1245), der seine Herrschaft über Nordelbingen seinem königlichen Onkel verdankte, führte gemeinsam mit dem Wolfen Otto dem Kind (\*1204; †1252) seine Truppen im Januar 1225 bei Mölln für den König genauso in die Schlacht, die er als Gefangener verließ<sup>92)</sup>, wie die mecklenburgischen Herren Heinrich Borwin I. und Nikolaus im Auftrag

87) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XIV, 20.1, S. 1112. – Auf die Episode verweist LUND, *Wendenzüge* (wie Anm. 48), S. 169.

88) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XV, 6.7–9, S. 1491. – Die Episode erwähnt auch WILLE-JØRGENSEN, *Die Burg Vordingborg* (wie Anm. 46), S. 169; DIES., *Das Ostseeimperium* (wie Anm. 8), S. 30.

89) Vgl. Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae*, bearb. von Leonid ARBUSOW/Albert BAUER (MGH SS rer. Germ. 31), Hannover 1955, X, 13, S. 43 (1206). – GASSOWSKA, *Christianisierung und Eroberung Estlands* (wie Anm. 31), S. 258 f.

90) LUND, *Wendenzüge* (wie Anm. 48), S. 171.

91) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XIV, 39.49, S. 1312. – LUND, *Wendenzüge* (wie Anm. 48), S. 162. Siehe dazu auch OLESEN, *A Danish Medieval ›Empire‹* (wie Anm. 8), S. 267.

92) Oliver AUGE, *Die vergessene Schlacht bei Mölln von 1225: Politische Weichenstellung für Lübecks Reichsfreiheit und die politische Neuordnung Nordelbingens*, in: *Zeitschrift für Lübeckische Geschichte* 98 (2018), S. 13–41; DERS., *Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte*. Das

Knuts VI. in die Grafschaft Ratzeburg eingefallen waren und bei Waschow 1200/01 die Entscheidungsschlacht gesucht hatten. Nikolaus verlor dabei sein Leben<sup>93</sup>. Wizlaw I. von Rügen (†1249) erwarb sich bei der Eroberung Estlands 1219 herausragende militärische Meriten<sup>94</sup>. Davon unterschieden sich die Verhältnisse im 14. Jahrhundert spürbar, als Söldneraufgebote immer wichtiger wurden. Ihre Kostspieligkeit stellte für Erich VI. eine große, letztlich nicht bewältigte Herausforderung dar<sup>95</sup>.

Die Eroberungen erfolgten im Falle Rügens und Pommerns, teilweise auch Estlands und Nordelbingens, auf vergleichbare Art und Weise: Es wurde zunächst versucht, einen Brückenkopf in strategisch günstiger Lage zu errichten, um so einen Ausgangspunkt für weitergehende Unternehmungen zu haben<sup>96</sup>. Rügen etwa fungierte als Brückenkopf für militärische Aktionen gegen das gegenüberliegende pommersche Festland, wo man allerdings vergeblich versuchte, sich auf Dauer in Wolgast oder Stettin festzusetzen<sup>97</sup>. Von entscheidender Bedeutung für den Sieg in Nordelbingen war die Gewinnung Rendsburgs als Übergang über die Eider im Jahr 1200. Damit, so urteilte schon der zeitgenössische Chronist Arnold von Lübeck (†1211/14), stand dem dänischen Heer der Zugang zu ganz Holstein offen<sup>98</sup>. Zudem setzte man auf Geschwindigkeit und Überraschung. Bischof Absalons grandioser Sieg über eine überlegene pommersche Flotte vor 1184, der die Unterwerfung des Pommernherzogs vorwegnahm, wird damit erklärt, dass der Feind nicht mit dem schnellen Erscheinen der dänischen Schiffe am Schauplatz gerechnet hatte<sup>99</sup>. Die Übernahme der Herrschaft über Lübeck war durch die Mitte September 1201 ohne Vorankündigung erfolgende Beschlagnahmung einiger Lübecker Schiffe, die vor Schonen auf

Beispiel Albrechts II. von Orlamünde, in: *Zeitschrift für Thüringische Geschichte* 72 (2018), S. 9–40, hier S. 34–37; DERS., Zurück zu welfischer Größe? Das Stadtprivileg für Hannover und das Mächtenspiel im Norden um die Mitte des 13. Jahrhunderts, in: *Hannoversche Geschichtsblätter N. F.* 70 (2016), S. 30–51, hier S. 38.

93) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. 14), Hannover 1868, VI, 13, S. 232 f. – RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 57; FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 229.

94) Zu Wizlaw I. von Rügen siehe Roderich SCHMIDT, Wizlaw I., in: *Lex.MA* 9 (1999), Sp. 282; REISNERT, The Danish Crusade against Estonia (wie Anm. 31), S. 58 f.; RIIS, Lydanis(s)e (wie Anm. 2).

95) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 93.

96) Ebd., S. 65, hier speziell für Estland bzw. Ösel.

97) Ebd., S. 25 f.

98) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 12, S. 231. – FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 226 f. – Siehe zudem die *Sächsische Weltchronik*, hg. von Ludwig WEILAND (MGH Dt. Chron. 2), Hannover 1877, S. 236, c. 341; *Annales Waldemariani*, *Annales Ryenses* zum Jahr 1200, *Annales Slesvicenses* zum Jahr 1199, in: *Annales Danici medii aevi*, hg. von Selskabet for Udgivelse af Kilder Til Dansk Historie, Kopenhagen 1920, S. 72–104, hier S. 94, S. 73–125, hier S. 95, S. 132–135, hier S. 134.

99) Oliver AUGÉ, Slawen – Dänen – Sachsen: Die westliche Ostseeregion als Konflikttraum im 11. und 12. Jahrhundert, in: *Pommern* 58.1 (2020), S. 13–19, hier S. 13 f.; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 44.

Heringsfang waren, sowie die Gefangennahme ihrer Besatzungen vorbereitet<sup>100</sup>). Gleichsam in einem Überraschungscoup führte Waldemar II. seine Truppen am Weihnachtsabend des Jahres 1201 nach Hamburg und schloss die Stadt vollständig ein, was den darin befindlichen Adolf III. zur Kapitulation veranlasste<sup>101</sup>). Der Überraschungseffekt galt in gewisser Weise auch für Waldemar IV. bei seiner Landung auf Gotland, wiewohl der schwedische König Magnus Eriksson (\*1316; †1374) in einem Brief vom 1. Mai 1361 Visby vor entsprechenden dänischen Plänen gewarnt hatte<sup>102</sup>). Ebenso entscheidend für den Erfolg war es, auf den richtigen Angriffsmoment zu warten. Das verdeutlicht die Lage in Holstein 1199/1200, als sich das Heer Knuts VI. und die Truppen des von norddeutschen Fürsten und Grafen unterstützten Schauenburgers Adolf III. beiderseits der Eider abwartend gegenüberstanden. Knut VI. brach seine Zelte schließlich kampfflos ab, nur um seinen Bruder im Jahr darauf mit einer großen Streitmacht zurückkehren zu lassen, als Adolf seiner Verbündeten entblößt war und sich allein verteidigen musste<sup>103</sup>).

Zum Zuschlagen im richtigen Augenblick gehörte die gründliche diplomatische Vorbereitung des Eroberungsfeldzuges. Die Eroberung Rügens 1168/69 war mit Heinrich dem Löwen und den Pommernherzögen vorher abgestimmt, auch wenn es dann um die Verteilung der Kriegsbeute zum erbitterten Streit zwischen den Bündnispartnern kam<sup>104</sup>). Die Beilegung des Konflikts zwischen Waldemar I. und Heinrich dem Löwen wurde durch die Vereinbarung eines dann erst 1177 vollzogenen Ehebandes zwischen Waldemars Sohn Knut VI. und Heinrichs Tochter Gertrud (\*1154; †1197) bekräftigt. Die Ausdehnung der Machtsphäre des dänischen Königs bis zur Elbe erfolgte, wenn auch anscheinend erst im Nachgang und nicht vorab, gleichfalls in Abstimmung mit dem Welfenhaus: So sprachen König Otto IV. und Waldemar II., damals noch als Herzog, in diesem Kontext zur Jahreswende 1201/02 bei einem Treffen in Hamburg eine Doppelheirat ab, wonach Ottos jüngerer Bruder Wilhelm (\*1184; †1212/13) Knuts VI. Schwester Helena und Waldemar selbst Irmgard, die Tochter Pfalzgraf Heinrichs (\*1173/74; †1227),

100) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 13, S. 234. – WILLE-JØRGENSEN, *Das Ostseeimperium* (wie Anm. 8), S. 33; Ortwin PELC, Lübeck unter der Herrschaft Waldemars II. von Dänemark – Lübeck unter Valdemar II af Danmark, in: *Dänen in Lübeck. 1203–2003. Danskere i Lübeck*, hg. von Manfred GLÄSER/Palle Birk HANSEN/Doris MÜHRENBURG (Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck 6), Lübeck 2003, S. 45–50, hier S. 45 f.; FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 231; HOFFMANN, *Die Bedeutung* (wie Anm. 7), S. 17.

101) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 14, S. 236. – FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 234.

102) ETTING, *The fight for the control of Gotland* (wie Anm. 39), S. 135, nach DD III.6, bearb. von Carl Andreas CHRISTENSEN, hg. von DEMS./Herluf NIELSEN, Kopenhagen 1969, Nr. 40, S. 45.

103) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 12, S. 231. – Martin SCHÜRER, *Die Schauenburger in Nordelbingen. Die Entwicklung gräflicher Handlungsspielräume im 12. Jahrhundert* (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 50), Frankfurt a. M. u. a. 2017, S. 344 f. – FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 226 f.

104) RIIS, *Studien* (wie Anm. 8), S. 31.

des älteren Bruders von Otto also, zur Frau erhalten sollten<sup>105</sup>). Während erstere Ehe tatsächlich rasch geschlossen worden ist und pikanterweise jene Schwester Knuts VI. betraf, deren erste Eheabsprache mit einem Sohn Kaiser Friedrich Barbarossas der Dänenkönig bewusst zum Scheitern gebracht hatte, kam letztere nicht zustande<sup>106</sup>). Überhaupt gibt sich bei der Eroberung Nordelbingens eine beeindruckende diplomatische Taktik zu erkennen, indem sich das Königtum geschickt in den alten Gegensatz zwischen dem Schauenburger Grafenhaus und dem holsteinischen Adel einschaltete<sup>107</sup>). Eine ganze Reihe Adelliger war um 1195 von Graf Adolf III. des Landes verwiesen worden. Sie hielten sich fortan am Hof des Königsbruders Waldemar in Schleswig auf, unterhielten aber weiterhin enge Verbindungen zu ihrer Heimat, was der König auszunutzen verstand. Nach Arnold habe er nicht wenige Adelige mit Geschenken und Versprechungen für seine Sache gewonnen<sup>108</sup>). Tatsächlich erhielten vertriebene Mitglieder des Landesadels aus dem führenden Geschlecht der Ammoniden nach der Eroberung wichtige Positionen verliehen: Ein Scacco wurde zum Grafen von Dithmarschen gemacht, sein Bruder Widag zum Befehlshaber der Burg Plön, die Brüder Timmo und Marquard aus der gleichen Familie wurden zu Vögten von Segeberg und Travemünde ernannt<sup>109</sup>). Und auch namhafte Adelige, die bisher zum Grafenhaus gehalten hatten, wechselten die Seite. Adolfs III. Versuch, die Schwankenden mit Geldbußen zu belegen beziehungsweise zeitweilig zu inhaftieren, um sie so von einem Seitenwechsel abzubringen, wie zum Beispiel für Heinrich von Busche und Bruno von Tralau bezeugt, spricht demgegenüber für eine gewisse Perspektivlosigkeit der gräflichen Politik<sup>110</sup>). Bis zum September 1201 konnte Knut VI. auf diese Weise den größten Teil des Adels auf seine Seite ziehen. Offenbar spielte bei dem Seitenwechsel des Adels die trügerische Hoffnung auf ein Zusammenwirken von Welfenhaus, dem er sich verbunden fühlte, und dänischem Königtum, wie es durch den bald abgeschlossenen Ehepakt zum Ausdruck gebracht zu werden schien, eine gewichtige Rolle<sup>111</sup>). Der Adel begann auf Geheiß Knuts VI. offene Feindseligkeiten gegen den Grafen, was dessen Herrschaft destabilisierte und die militärische Operation des Dänen gut

105) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 15, S. 237. – FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 234, mit Anm. 64, nach Albert von Stade, *Annales Stadenses*, hg. von Johann Martin LAPPENBERG (MGH SS 16), Hannover 1859, S. 353, zum Jahr 1202; USINGER, *Deutsch-Dänische Geschichte* (wie Anm. 21), S. 107.

106) AUGÉ, *Zurück zu welfischer Größe* (wie Anm. 92), S. 34; USINGER, *Deutsch-Dänische Geschichte* (wie Anm. 21), S. 107.

107) Dazu und zum Folgenden FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 228.

108) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 13, S. 233 f.

109) FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 232 f.

110) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 13, S. 233. – SCHÜRRER, *Die Schauenburger* (wie Anm. 103), S. 351–353 (»Verschwörung der sozialen Elite«).

111) Ebd., VI, 15, S. 237: *Sed fefellit opinio*. – FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 228.

vorbereitete<sup>112</sup>). Ähnlich mit dem führenden Teil des indigenen Adels abgestimmt war Margarethes I. militärische Operation gegen ihren Widersacher König Albrecht von Schweden. Bevor es am 24. Februar 1389 zur Entscheidungsschlacht bei Falköping kam, hatte sie der Landesadel im März 1388 zur bevollmächtigten Frau und rechten Hausherrin Schwedens gewählt und ihr die Verfügungsgewalt über einen Großteil der schwedischen Schlösser eingeräumt, ihr auch versprochen, bei der Wiedergewinnung des verlorenen Kronbesitzes zu helfen und ihrem Vorschlag bei der künftigen Königswahl zu folgen<sup>113</sup>). Margarethe sagte im Gegenzug die Vertreibung des mittlerweile ungeliebten Königs und die Einhaltung der vor dessen Herrschaft geltenden Landesgesetze und Privilegien zu. Am Rande bemerkt, war diese Einigung eine diplomatische Glanzleistung, weil Margarethe nicht die Einschränkungen der Königsmacht duldeten, wie sie König Albrecht vorher hatte akzeptieren müssen, und sie zugleich vom Adel Zugeständnisse erlangte, wie sie Albrecht nie erreicht hatte. In ähnlicher Weise bemühte sich Margarethe weit später übrigens auch, wieder in Estland Fuß zu fassen, indem sie neben einer engen Abstimmung mit dem polnischen Königtum auch mit der estländischen Ritterschaft konspirierte. Doch blieben diese Bemühungen nicht zuletzt wegen ihres plötzlichen Todes im Oktober 1412 ohne Erfolg<sup>114</sup>).

Bei alledem muss betont werden, dass nicht jede erfolgreiche Eroberung von vornherein planvoll erfolgt sein muss. Gerade die gegenüber den Slawen fast jährlich oder noch öfter angewendete Taktik schneller Überfälle auf ländliche Räume unter Umgehung urbaner Zentren oder größerer Burgen, nicht zuletzt um die Ernte und die Nahrungsmittelreserven der Gegner zu vernichten und so ihre militärische Widerstandskraft zu schwächen, bevor dann – nach Thomas Riis – ein »Generalangriff« erfolgte<sup>115</sup>), deutet darauf hin, dass die Eroberung zunächst, wenn überhaupt, nur als vages Fernziel im Raum stand. Selbst als 1194 Knut VI. seine *prima expedicio ad Holzaciam* unternahm, war noch nicht an die vollständige Eroberung Holsteins zu denken, auch wenn Knut dieses angeblich bereits 1187 für sich beansprucht hatte<sup>116</sup>). Manche militärische Operation entwickelte eine Eigendynamik, die so nicht vorauszusehen war und bei einer günstigen, genauso wenig vorauszuahnenden politischen Großwetterlage zur tatsächlichen

112) OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8), S. 277.

113) AUGÉ, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 40 f.

114) Ebd., S. 42; Mikael Kristian HANSEN, Die Kalmarer Union und der Deutsche Orden 1410–1423: die Estlandfrage, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 4 (2009), S. 11–39, hier bes. S. 14–23, bzw. Juhan VASAR, Taani püüded Eestimaa taasvallutamiseks 1411–1422 (Eesti Vabariigi Tartu Ülikooli Toimetused 18.1), Tartu 1930, S. 103–107.

115) Zum militärischen Vorgehen siehe etwa Riis, Studien (wie Anm. 8), S. 21, 27, 37, 39, 41.

116) Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum (wie Anm. 93), III, 21, S. 110. – Oliver AUGÉ, Konflikt und Koexistenz. Die Grenze zwischen dem Reich und Dänemark bis zur Schlacht von Bornhöved (1227) im Spiegel zeitgenössischer Quellen, in: 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze (wie Anm. 51), S. 71–93, hier S. 80, mit Annales Waldemariani (wie Anm. 98), S. 92.

Eroberung führte: Rügen konnte 1168/69 deswegen erobert werden, weil Heinrich der Löwe weitgehend stillhielt. Pommern wurde 1184/85 eine Einflusszone des dänischen Königs, weil der vorausgehende Sturz Heinrichs des Löwen ein Machtvakuum geschaffen hatte<sup>117</sup>). Die Herren Mecklenburgs und Rostocks wurden Vasallen des Dänenkönigs, weil sie zeitgleich zufällig in seine Gefangenschaft gerieten. Die Eroberung Nordelbingens erfolgte bequem im Windschatten des staufisch-welfischen Thronstreits. Die Bedrängnis, in die der Schwertbrüderorden 1236 durch eine vernichtende Niederlage gegen die Litauer gebracht worden war, so dass er sich schließlich zur Fusion mit dem Deutschen Orden genötigt sah, beförderte maßgeblich die Einigung von Stensby im Jahr 1238, durch die der dänische König die Burg Reval samt gleichnamiger Landschaft sowie Harrien, Gerwien und Wierland zugesprochen erhielt<sup>118</sup>). Bei künftigen Eroberungen in diesem Raum sollte Waldemar II. laut Vertrag zwei Drittel des neugewonnenen Landes erhalten.

#### IV. WARUM ERFOLGTE DIE EROBERUNG? HISTORISCHE RECHTFERTIGUNGSNARRATIVE UND MODERNE ERKLÄRUNGEN

Saxo Grammaticus stellt im Nachgang Bezüge her, die die Eroberungen im Sinne seiner Königsideologie nicht nur als durchweg planvoll erscheinen lassen, sondern auch rechtfertigen, weil sie ihm zufolge nur der Wiederherstellung älterer Rechtszustände oder der Einlösung von Herrscherabsprachen gleichkamen. Es braucht nicht gesondert betont zu werden, dass es sich dabei meist um Phantasieprodukte handelt, um eine Einschätzung Hermann Kamps zu zitieren<sup>119</sup>). Der von Saxo berichtete Sieg des sagenumwobenen Königssohns Uffo im Zweikampf gegen einen Sachsenprinzen auf einer Insel in der Eider konnte einen historischen Anspruch auf die Herrschaft des dänischen Königs über Nor-

117) Oliver AUGÉ, Agieren im Windschatten mächtiger Nachbarn – zu den Handlungsspielräumen der frühen Greifenherzöge im 12. Jahrhundert, in: Bischof Otto von Bamberg in Pommern. Historische und archäologische Forschungen zu Mission und Kulturverhältnissen des 12. Jahrhunderts im Südwesten der Ostsee. Beiträge einer Tagung aus Anlass des 875. Todestags des Pommernmissionars vom 27. bis 29. Juni 2014 in Greifswald, hg. von Felix BIERMANN/Fred RUCHHÖFT (Studien zur Archäologie Europas 30), Bonn 2017, S. 69–81, hier S. 74 f.

118) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 79. Gerwien verblieb Waldemar II. allerdings nur in kirchlicher Hinsicht, die weltliche Herrschaft über die Provinz gab er wieder an den Orden ab.

119) Hermann KAMP, Tugend, Macht und Ritual – Politisches Verhalten beim Saxo Grammaticus, in: Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hg. von Gerd ALTHOFF (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 3), Münster 2004, S. 179–200, hier S. 190, zur vermeintlichen Absprache zwischen Friedrich I. Barbarossa und Waldemar I. – Weit weniger zweifelt RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 25, den Wahrheitsgehalt an.

delbingen begründen<sup>120</sup>). Die von ihm gleichfalls dargestellte Herrschaft Frodes des Friedfertigen über das nahezu ganze nicht-römisch okkupierte Europa sollte den Ausgriff der Dänenkönige in den Ostseeraum historisch rechtfertigen<sup>121</sup>). Saxos Erzählung über Waldemars I. Großvater Erich I., der Skjalm Hvide, Bischof Absalons Vorfahren, zum *procurator* Rügens eingesetzt habe, stellt die endgültige Eroberung Rügens 1168/69 nur in eine lange Tradition<sup>122</sup>). Dem gleichen Rechtfertigungszweck dient die Erwähnung einer heimlichen Verabredung zwischen Barbarossa und Waldemar aus dem Jahr 1181, wonach dem Dänenkönig das Slawenland nach dem Sieg über Heinrich den Löwen versprochen wurde. Der Fürstentitel sollte den pommerschen Herzögen Kasimir (†1180) und Bogislaw daher nur zum Schein und nicht auf Dauer verliehen werden<sup>123</sup>). Über Pommern, so Saxo, habe bereits Waldemars Vater Knut Laward eine – historisch übrigens nicht verbürgte – Oberhoheit ausgeübt, was den Rechtsanspruch des Königtums auf diesen Raum noch erhöhte<sup>124</sup>).

An einer Stelle seines Werks lässt Saxo einen dänischen Abgesandten vor den Slawen davon sprechen, dass es den Dänen im Gegensatz zu den Sachsen nicht darum gehe, das Land ihrer Feinde zu erobern, sondern allein darum, Frieden und gutnachbarschaftliche Beziehungen herzustellen und zu erhalten<sup>125</sup>). Das sollte die Eroberungspolitik natürlich propagandistisch in ein positives Licht stellen. Als zentrale Rechtfertigung erscheint bei Saxo freilich das düstere Bild slawischer Aggression, das die dänische Seite zur berechtigten Gegenwehr herausforderte. Wie zentral dieses Motiv platziert ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass Saxo seine Chronik gewiss nicht zufällig mit dem Sieg über den slawischen Pommernherzog Bogislaw im Jahr 1185 als einem Höhepunkt dänischer Macht über die Slawen enden lässt<sup>126</sup>). Die Slawen sind für Saxo primitiv, grausam und unzuverlässig, sie erscheinen verachtungswürdig, gleichsam wie wilde Tiere oder Naturkräfte, die man bändigen und beherrschen müsse<sup>127</sup>). Infolge slawischer Angriffe und Plünderungen seien alle Dörfer in Ostjütland verlassen, die Insel Fünen habe nur noch wenige Einwohner, der südliche und östliche Teil Seelands sei verödet, und alle anderen Inseln mit

120) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. I, I, 8.5, S. 56. – Vgl. DEGN, *Historischer Atlas* (wie Anm. 2), S. 28.

121) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. I, V, 15.1, S. 350; Thomas RIIS, *Saxo und die offizielle Königsideologie*, in: *Saxo and the Baltic Region*, hg. von Tore NYBERG (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 275), Odense 2004, S. 93–104, hier S. 103.

122) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XII, 6.5, S. 884; GAETHKE, *Saxo und die Geschichte der Ranen* (wie Anm. 13), S. 139.

123) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XV, 5.10, S. 1484. – Siehe dazu KAMP, *Tugend, Macht und Ritual* (wie Anm. 119), S. 181.

124) OLESEN, *A Danish Medieval ›Empire‹* (wie Anm. 8), S. 270.

125) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XIV, 37.2, S. 1262; GRINDER-HANSEN, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus* (wie Anm. 12), S. 182.

126) GRINDER-HANSEN, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus* (wie Anm. 12), S. 182.

127) Ebd., S. 180 f. Auch zum Folgenden.

Ausnahme Lollands, dessen Einwohner sich den Frieden erkaufte hätten, und Falsters, wo man sich tapfer verteidigt habe, seien wüst gefallen, wie Saxo die Situation um die Mitte des 12. Jahrhunderts beschreibt<sup>128</sup>). Ein repressives Auftreten ihnen gegenüber sei also nötig. Eine solche Konstruktion rechtfertigte die eigenen militärischen Aktionen als *bella iusta* zur Selbstverteidigung<sup>129</sup>).

Indes hat Saxo nicht als Erster diese Rechtfertigungsstrategie bemüht. Unmittelbar nach der Eroberung der Tempelburg Arkona hatte sich Waldemar I. an Papst Alexander III. (amt. 1159–1181) gewandt, um ihn um die Unterstellung der Insel Rügen unter das Bistum Roskilde zu bitten. Während die betreffenden Briefe des Königs nicht mehr erhalten sind, ist der Wortlaut der päpstlichen Antwort vom 4. November 1169, die sich inhaltlich auf diese verlorenen Schreiben bezieht, bekannt<sup>130</sup>). Demnach hatte Waldemar dem Papst berichtet, dass die Bewohner der Insel »namens Rügen, die in der Nähe seines Reiches liegt, von jeher nicht dem rechten Glauben, sondern dem Götzendienst und der Irrlehre ergeben waren, daß sie [...] unaufhörlich demselben Königreich und allen Nachbarn große Verluste und häufige Bedrängnisse verursachten«. Daher habe Waldemar »mit den Waffen Christi versehen, mit dem Schild des Glaubens bewaffnet, die Grausamkeit der Männer auf dieser Insel bezähmt und sie so kräftig, stark und großmütig unter den Glauben und das Gesetz Christi zurückgeleitet, daß er die Insel der Herrschaft Christi hat zuführen können«<sup>131</sup>). In den Grundzügen ähneln sich also Waldemars Argumentation von 1169 und diejenige Saxos, rund 30 Jahre später verschriftlicht, stark, obwohl Waldemar die religiösen Aspekte stärker hervorhob und sich spürbarer eines Vokabulars bediente, das man sonst aus der allgemeinen Kreuzzugsgeschichte kennt<sup>132</sup>). Auf einer Bleiplatte, die dem König 1182 mit ins Grab gelegt worden ist und auf der sich seine Ruhmestaten verzeichnet finden, ist der Gedankengang aber nahezu identisch: Die Slawen hätten Dänemark verwüstet, bis Waldemar die Angriffe zum Stillstand gebracht habe. Er sei zum Gegenangriff übergegangen und habe Frieden und Sicherheit wieder-

128) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XIV, 15.5, S. 1060. – Dazu und zum Folgenden GRINDER-HANSEN, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus* (wie Anm. 12), S. 179 f.

129) BREGNSBO/JENSEN, *Det danske imperium* (wie Anm. 8), S. 64; GRINDER-HANSEN, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus* (wie Anm. 12), S. 183.

130) Dazu DD I.2, bearb. von Lauritz WEIBULL, hg. von det danske Sprog- og Litteraturselskab, Kopenhagen 1963, Nr. 189, S. 343–345.

131) Ebd., S. 344 f.: [...] *quod quedam insula, Rø nomine dicta, iuxta regnum suum posita, tante idolatrie ac superstitioni a primitiuis catholice fidei fuisset temporibus dedita, vt circumiacentem regionem sibi efficeret censualem et eidem regno et vniuersis christianis circumpositis dampna plurima et crebra pericula incessanter inferret. Quod idem rex, celesti flamme inspiratus et armis Christi munitus, scuto fidei armatus considerans, diuino munere protectus, cum brachio forti et extento duriciam hominum illius insule expugnauit et exprobacionem immanitat<is> illorum ad fidem et legem Christi tam potenter ac valide magnanimiter<que> reuocauit, <u>t sue quoque subiec<er>it dominationi.* – Übersetzung nach GRINDER-HANSEN, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus* (wie Anm. 12), S. 183.

132) Ebd., S. 184.

hergestellt<sup>133</sup>). Trotz nicht von der Hand zu weisender archäologischer Befunde bezweifeln manche dänischen Historiker mittlerweile die historische Realität derart massiver slawischer Angriffe, auch wenn sie zusätzlich von Helmold von Bosau (\*um 1120; †nach 1177) bezeugt sind<sup>134</sup>). Helmold habe damit aber nur die Hilflosigkeit der Dänen hervorheben und das sächsische Vorgehen gegen die Slawen damit legitimieren wollen.

In Anlehnung an die christlich-religiösen Hintergründe, auf die sich Waldemar gegenüber Papst Alexander III. bezog, betonen dänische Forscher neuerdings die Rolle von Kreuzzugsideen für die Wendenzüge Waldemars I.<sup>135</sup>). Nach Saxo habe Waldemar 1159 in Lund zunächst Probleme gehabt, Bischof Eskil (†1181) zum zweiten »Leding« zu motivieren, weil dieser Zweifel an den Motiven des Königs gehegt habe. Doch sei er schließlich von dem Vorhaben überzeugt worden und habe sodann all diejenigen schwer gescholten, die dennoch nicht mitziehen wollten. Wörtlich ist von *execratus* die Rede<sup>136</sup>). Janus Møller Jensen möchte diesen schwierig einzuordnenden Terminus vor dem Hintergrund eines von Waldemar geplanten Kreuzzugs gegen die Wenden mit »exkommuniziert« übersetzen, um so die hohe Bedeutung der Kreuzzugsbewegung für die damalige Expansion zu untermauern<sup>137</sup>). Wenn auch Niels Lund diesem Übersetzungsvorschlag mit guten Argumenten nachdrücklich widersprochen hat<sup>138</sup>), so ist ein gewisser Konnex der Eroberung Rügens mit der zeitgenössischen Kreuzzugsideologie in der Tat nicht von der Hand zu weisen. Ein Fingerzeig dafür ist die von Møller Jensen ausführlich beschriebene »Vedemar Gilde«, die um 1151/52 zum Kampf gegen slawische Seeräuber aus der Taufe geh-

133) *Hic jacet Danorum rex Waldemarus primus, sancti Kanuti filius, Sclavorum potens expugnator patrie oppresse egregius liberator pacis reparator et conservator. Hic Rugianos feliciter expugnavit et ad fidem et eosdem primus destructis ydolis convertit.* – Die dänische Übersetzung findet sich in Danmarks Kirker. HalvBd. 1, hg. von Poul NØRLUND/Victor HERMANSEN, Kopenhagen 1936, S. 163 f.: »Her ligger Danernes Konge Valdemar den Første, Hellig Knuds Son, Vendernes Betvinger, det undertrykte Fædrelands udmærkede Befrier, Fredens Genopretter og Bevarer, Han betvang lkkeligt Ryboerne og omvendte dem først til Kristi Tro efter at Afgudsbillederne var ødelagt.«

134) GRINDER-HANSEN, Die Slawen bei Saxo Grammaticus (wie Anm. 12), S. 184 f.; WILLE-JØRGENSEN, Die Burg Vordingborg (wie Anm. 46), S. 167. Auch zum Folgenden. – Zu den archäologischen Befunden vgl. etwa die punktuellen Untersuchungen zu Guldborg und Borreby auf Langeland von Jørgen SKAARUP, Guldborg – eine dänische Burg aus der Zeit um 1100. Archäologische Fallstudie über Angriff und Eroberung durch die Slawen, in: Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig, 4.–6. Dezember 1997, hg. von Ole HARCK/Christian LÜBKE (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 11), Stuttgart 2001, S. 145–164.

135) WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium (wie Anm. 8), S. 27. – Kritisch dazu DIES., Die Burg Vordingborg (wie Anm. 46), S. 165.

136) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), Bd. II, XIV, 23.2, S. 1124.

137) JENSEN, Danmark og den hellige krig (wie Anm. 75), S. 312 f.

138) Niels LUND, Leding and crusading, in: *Expansion – Integration? Danish-Baltic contacts 1147–1410 AD*, hg. von Birgitte Fløe JENSEN/Dorthe WILLE-JØRGENSEN (Museerne.dk 2), Vordingborg 2009, S. 39–44, hier S. 42 f.

ben wurde, bis circa 1171 bestand und in ihrer Organisation Parallelen im christlich-muslimischen Grenzraum Spaniens findet<sup>139</sup>). Zudem begann sich König Waldemar in der Zeit des Ausgriffs nach Rügen auf Münzen mit der Pilgerpalme und dem Kreuzbanner darstellen zu lassen, um sich so zum Kreuzfahrerkönig zu stilisieren. In diesen Gesamtkontext ist gewiss auch die schon erwähnte Heiligsprechung von Waldemars Vater Knut Laward einzuordnen, der, seiner Heiligenvita zufolge, ein Geschlecht von Königen begründet hat, das sich um die Bekämpfung und Bekehrung von Heiden verdient machte<sup>140</sup>). Da laut Saxo die Bewohner Rügens schon einmal auf Veranlassung Erichs II. 1135/36 zwangsgetauft worden, aber wieder vom christlichen Glauben abgefallen waren, ließ sich ein Kampf gegen sie auch als ein Krieg gegen Ketzer rechtfertigen. Auf der bereits genannten Bleiplatte im Grab Waldemars I. ist im Übrigen die Rede davon, der König sei »der Slawen erster Bezwiner und Herr« gewesen, »der als Sohn des Heiligen Knuts die Rügenbewohner unterwarf und sie als erster zum christlichen Glauben bekehrte«<sup>141</sup>). Somit darf der Wahrheitsgehalt der von Saxo berichteten Zwangstaufe unter Erich II. mit gutem Grund angezweifelt werden<sup>142</sup>). Allerdings – und das ist das Wesentliche – unterstreicht die Hervorhebung der Bekehrung auf der Bleitafel ebenso wie die Tatsache, dass nach der Einnahme von Arkona alle paganen Tempel der Slawen zerstört und an ihrer Stelle umgehend zwölf Kirchen errichtet wurden – die Kirche in Arkona wurde als besondere Machtdemonstration aus dem Holz der Katapulte erbaut, mit deren Hilfe die Burg sturmreif geschossen worden war –, die Richtigkeit der These, der Ausgriff nach Rügen sei unter dem Einfluss von Kreuzzugsgedanken erfolgt<sup>143</sup>).

Die Eroberung Estlands lässt sich nahtlos dem gleichen Ideenzusammenhang zuweisen. Bereits 1171/72 hatte der Papst denjenigen, die gegen die gentilen Esten kämpften, denselben Ablass gewährt wie den Jerusalemfahrern<sup>144</sup>). Nachdem Papst Honorius III. (\*um 1148; †1227) König Waldemar II. 1218 die Erlaubnis zur Annexion allen Gebiets, das von der nicht christlichen Bevölkerung erobert werden konnte, erteilt hatte und im selben Jahr Bischof Albert von Riga (\*um 1165; †1229) beim König erschienen war, um

139) JENSEN, Danmark og den hellige krig (wie Anm. 75), S. 314–320.

140) Ebd., S. 324; Historia S. Kanvti Dvcis et Martyris, in: Martin Clarentius GERTZ (Bearb.), Vitae Sanctorum Danorum, hg. von Selskabet for udgivelse af kilder til Dansk Historie, Kopenhagen 1908–1912, S. 189–204, hier Lect. III a, S. 191 f.: *Kanutus [...] inuasores regni dissipat, perdit raptores et fures suspendit, et in breui ab omni persecucione patriam suam liberauit [...]*. – Lect. VIII a, S. 203: *Rex igitur Waldemarus, uictoriosus, paganos ad fidem, fideles ad pacem, pacifices ad securitatem prouocauit; odium in dilectionem dolorem in gaudium, bellum in pacem, egestatem conuertit in opulenciam [...]*.

141) Vgl. Anm. 133.

142) Merkwürdigerweise geht JENSEN, Danmark og den hellige krig (wie Anm. 75), S. 325 f., auf diesen Widerspruch mit keiner Silbe ein.

143) So auch BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 60. – Siehe Saxo Grammaticus, Gesta Danorum (wie Anm. 51), Bd. 2, XIV, 39.34, S. 1300. – Zusammenfassend Oliver AUGÉ, Die Eroberung Rügens – ein dänischer Kreuzzug?, in: Baltische Studien N.F. 104 (2018), S. 11–22.

144) RII, Studien (wie Anm. 8), S. 61.

ihn zur Unterstützung im Kampf gegen die Esten zu gewinnen, landete dieser im Juni 1219 mit seinem Heer an der estnischen Küste<sup>145</sup>). Wie eingangs erwähnt, ist in der entscheidenden Schlacht, die am 15. Juni – auch die Eroberung Arkonas hatte an diesem Tag stattgefunden<sup>146</sup>) – 1219 bei Lyndanisse ausgefochten wurde, angeblich der Danebrog mit seinem christlichen Kreuzsymbol vom Himmel gefallen und hat den Sieg herbeigeführt<sup>147</sup>). Der Danebrog zeigt wie die in etwa zeitgleich entstandenen Fahnen des Schwertbrüder- und des Deutschen Ordens nicht von ungefähr das christliche Kreuzsymbol<sup>148</sup>). Indes war Estland bereits seit 1204 immer wieder ins Blickfeld des Königs geraten, wozu nach Auskunft des zeitgenössischen Chronisten Heinrich von Lettland (\*um 1188; †nach 1259) interessanterweise wiederum 1203 unternommene Angriffe estnischer Piraten auf dänisches Gebiet den Anlass gegeben haben sollen<sup>149</sup>). Und selbst für Pommern und Mecklenburg konnte im Prinzip noch ein Missionsanspruch ins argumentative Feld geführt werden, handelte es sich doch um lediglich oberflächlich christianisierte Bereiche. 1179 kam es im Mecklenburgischen gar noch zu einer gewaltsamen paganen Reaktion<sup>150</sup>). Der größte Teil der Bevölkerung stand dem Christentum weiterhin innerlich fern, wie Petersohn die Lage in jener Zeit einschätzt. Der Fakt einer zumindest oberflächlichen Christianisierung hatte übrigens schon die Teilnehmer des berüchtigten Wendenkreuzzugs von 1147 nicht am Kampf gegen offiziell getaufte Pommern gehindert<sup>151</sup>). Zusätzlich konnte die Unterwerfung des Pommernherzogs Bogislaw I. 1184/85 damit begründet werden, dass er gegen den treuen Verbündeten und Vasallen Knuts VI., den Rügenfürsten Jaromar I. (†1218), in den Krieg gezogen war, dem es mithin beizustehen galt<sup>152</sup>). Auch Heinrich Borwin I. zu Mecklenburg hatte gegen den Rügenfürsten gekämpft.

Im Übrigen scheint der Kreuzzugsgedanke erstaunlicherweise nochmals ganz unmittelbar zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf, als Papst Bonifaz IX. (amt. 1389–1404) auf Gesuch Königin Margarethes im Jahr 1401 die Erzbischöfe in Lund, und Nidaros (Trondheim) aufforderte, den Kreuzzug gegen die christlichen oder paganen (See-)Räuber zu predigen, die Margarethes Reich angreifen würden. Für den Kampf unterm

145) Dazu und zum Folgenden GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (wie Anm. 31), S. 258–264.

146) Siehe dazu BREGNSBO/JENSEN, Det danske Imperium (wie Anm. 8), S. 68.

147) Siehe neben den Titeln in Anm. 2 und 3 auch WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium (wie Anm. 8), S. 35.

148) DEGN, Historischer Atlas (wie Anm. 2), S. 55.

149) Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* (wie Anm. 89), hier VII, 2, S. 19 f. (1203); RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 62, 65.

150) PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 70), S. 65, 446. Auch zum Folgenden.

151) GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. (wie Anm. 50), S. 35.

152) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 44 f.

Kreuz – es ist von *crucis signaculum* die Rede – versprach der Papst einen Ablass wie bei Teilnahmen an Kreuzzügen ins Heilige Land<sup>153</sup>).

Um Mission und Kreuzzug ging es beim Kampf um Nordelbingen natürlich nicht. Immerhin aber begann der entscheidende Feldzug Waldemars II. im Jahr 1201 überaus symbolträchtig genau am 14. September – *circa exaltationem sancte crucis* –, wie Arnold von Lübeck gewiss nicht von ungefähr vermerkt<sup>154</sup>. Der Eroberungszug stand also genauso unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes, womöglich bereits ganz konkret als Fahnen-symbol zu verstehen. Hintergründig lässt sich der Ausgriff des dänischen König-tums nach Süden bis zur Elbe laut der Chronik Arnolds von Lübeck jedoch als geradezu verständliche Reaktion (*gravis indignatio*) auf Übergriffe des Schauenburger Grafen von Holstein deuten. So war Adolf III. 1193 mit Heeresmacht über die Eider gezogen, um den zeitweilig sehr ernst zu nehmenden Widersacher des Königs im Streit um den dänischen Thron, seinen Vetter Bischof Waldemar von Schleswig (†1235/36), aktiv zu unterstützen, und hatte dabei das Gebiet bis Schleswig verheert. Anschließend war er *cum preda multa* in heimische Gefilde zurückgekehrt<sup>155</sup>. Zudem hatte er Dithmarschen, seit 1188 dänische Einflusszone, 1194 besetzt<sup>156</sup>. 1198/99 war Adolf dann mit dem brandenburgischen Markgrafen in das Slawenland eingefallen, als dessen König sich Knut VI. betitelte<sup>157</sup>. Durch diese Aktionen hatte er, so Hans-Otto Gaethke sicher nicht zu Unrecht, den dänischen König überhaupt erst darauf aufmerksam gemacht, dass er, der Holsteiner Graf, eine ernst zu nehmende Bedrohung für das dänische König-tum darstellen konnte<sup>158</sup>. Indes bleibt zu betonen, dass diese Sichtweise in der Hauptsache von der Berichterstattung Arnolds von Lübeck gestützt wird. Wie schon erwähnt, berichtet derselbe Chronist, bereits 1187 habe Knut VI. einen Herrschaftsanspruch auf das gesamte Nordelbingen erhoben<sup>159</sup>. Bei der Eroberung dürften daher auch noch andere Motive als der Zorn des Königs, und zwar vor allem wirtschaftlicher Natur, eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben, wie Hoffmann unterstreicht: »Der Vorstoß [...] auf Nordelbingen und Lübeck zeigt deutlich, daß es dem dänischen König darauf ankam, ein Imperium zu errichten, das über die wichtigsten Anrainerräume des Ostseebereichs verfügte, um so den immer mehr an Bedeutung gewinnenden West-Osthandel im nördlichen Europa

153) Diplomatarium Norwegicum XVII, hg. von Gustav STORM/Henrik Jørgen HUITFELDT-KAAS/Alexander BUGGE, Malling 1902, Nr. 214, S. 196 f.

154) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 13, S. 234.

155) AUGÉ, *Konflikt und Koexistenz* (wie Anm. 116), S. 80, nach Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), V, 17, S. 172. – Vgl. auch GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. (wie Anm. 50), S. 79.

156) GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. (wie Anm. 50), S. 80. – Ausführlich dazu SCHÜRRER, *Die Schauenburger* (wie Anm. 103), S. 256–267.

157) FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 223, mit Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), VI, 10, S. 230 (hier ist von *gravem regis indignationem* die Rede).

158) GAETHKE, Knud VI. und Waldemar II. (wie Anm. 50), S. 79.

159) Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 93), III, 21, S. 110 f.

kontrollieren zu können und auf diese Weise beachtliche fiskalische Einkünfte zu erhalten. Mit Lübeck und Hamburg verfügte Waldemar nun über die beiden wichtigsten Häfen Nordosteuropas, nämlich über Lübeck als das Tor für den Ostseeraum und über Hamburg als dessen Gegenhafen, während er mit Holstein und Ratzeburg ebenfalls über den Transitweg zwischen beiden Häfen verfügte<sup>160</sup>. Wirtschaftliche Interessen – und natürlich auch militärstrategische Ziele, denkt man an die Rolle des Lübecker Hafens bei der Einschiffung von Truppen für den baltischen Kriegsschauplatz – standen hinter der Entscheidung, Lübeck anders als das restliche Nordelbingen unter der direkten Herrschaft des dänischen Königs zu belassen<sup>161</sup>.

In jüngster Zeit ist die Betrachtung wirtschaftlicher Motive erkennbar in den Hintergrund getreten. Sie lassen sich aber in allen Fällen, nicht nur dem gerade genannten, vermuten. Vor Rügen befanden sich zum Beispiel reiche Fischfanggründe, von denen nachgehend der hansische Heringshandel profitieren sollte<sup>162</sup>. Dänische Kaufleute profitierten zunächst enorm von der Expansion des Transithandels, zu der es im Windschatten der ausgeweiteten Königsmacht im Ostseeraum kam<sup>163</sup>. Anzeichen hierfür ist das dichte Netz von Knutsgilden, das sich über das im rapiden Wachstum befindliche Städtewesen des Ostseeraums legte. In den Gilden waren die dänischen Fernhändler organisiert. Aus der mit den Eroberungen einhergehenden zeitweiligen Beherrschung des Handels auf der Ostsee scheint das Königtum beträchtliche Einnahmen gewonnen zu haben, ohne dass man genaue Zahlen zu nennen wüsste<sup>164</sup>. Die Festsetzung in Estland diente ebenso nicht nur der Mission, wie es zuvorderst den Anschein hat, sondern sie sollte dem Königtum einen Anteil am florierenden Russlandhandel sichern<sup>165</sup>. So wird verständlich, dass sich auch spätere Könige wieder im Baltikum zu engagieren bemühten<sup>166</sup>. Als Ersatz für das 1346 aus Geldnot verkaufte Estland griff Waldemar IV. 1361 Gotland an, um auf dieser Insel einen neuen Brückenkopf zur Kontrolle des Russlandhandels zu etablieren<sup>167</sup>. Um die Beherrschung des immer stärker florierenden Städtewesens zu seinem eigenen fiskalischen Nutzen ging es auch Erich VI., als er sich 1301 zuerst in Rostock festsetzte, sich

160) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 18.

161) FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 242.

162) Carsten JAHNKE, Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert) (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte N. F. 49), Köln/Weimar/Wien 2000, hier S. 15–38; Heike REIMANN/Fred RUCHHÖFT/Cornelia WILLICH, Rügen im Mittelalter. Eine interdisziplinäre Studie zur mittelalterlichen Besiedlung auf Rügen (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 36), Stuttgart 2011, S. 53, 91–93.

163) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 13 f.

164) Ebd., S. 23.

165) Ebd., S. 21.

166) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 98.

167) Ebd., S. 95.

dann 1307 zum Schutzherrn Lübecks aufschwang und sich schließlich 1318 einen Einfluss auf die Verhältnisse in Stralsund sicherte<sup>168)</sup>.

Die Landnahme dänischer Siedler spielte bei der Eroberung des »Ostseeimperiums« dagegen nur eine untergeordnete Rolle<sup>169)</sup>. Angeblich bestand zunächst der Plan, die pommersche Stadt Wolgast nach ihrer Eroberung 1164 mit Siedlern aus Dänemark zu bevölkern. Doch waren letztlich nur einige Seeländer zu einer Ansiedlung bereit, weswegen die Absicht wieder verworfen wurde<sup>170)</sup>. Auch auf der eroberten Insel Rügen kam es zu keiner dänischen Kolonisation, wie in diesem Fall überhaupt – nach der Einschätzung Hoffmanns – »die (machtpolitische) Ausbeute [...] im Verhältnis zum angewandten Aufwand [...] gering« blieb<sup>171)</sup>. Auf der Insel Fehmarn, im Bereich der Klöster Eldena und Kolbatz sowie in Nordestland scheint es zumindest im bescheidenen Umfang zur Kolonisation durch dänische Siedler gekommen zu sein<sup>172)</sup>.

Der Vollständigkeit wegen kurz anzumerken ist auch, dass es sich damals nicht um Nationalkonflikte handelte, wiewohl in den zeitgenössischen Quellen schon hier und da Deutsche von Dänen unterschieden werden<sup>173)</sup>. Der Kardinallegat Oktavian zum Beispiel berichtete Papst Innozenz III. Anfang September des Jahres 1200 aus Frankreich von der *querela*[], *qua[e] frater suus* [i. e. Waldemar] *habet cum Teutonicis*, um damit Knuts VI. passives Verhalten in der Eheaffäre Philipps II. August (\*1165; †1223) zu erklären. Dessen verstoßene Gemahlin war Knuts Schwester<sup>174)</sup>. Solchen summarischen Charakterisierungen fehlt freilich noch die nationale oder gar nationalistische Note späterer Zeiten. Auf beiden Seiten kämpften »Deutsche«, wenn man für diese Zeit, zumal angesichts europaweit vernetzter Dynastien, überhaupt davon sprechen kann. Die für die Sache Waldemars II. streitenden Albrecht II., Graf von Orlamünde, oder der Welfe Otto das Kind

168) Ebd., S. 93 f.

169) WILLE-JØRGENSEN, Die Burg Vordingborg (wie Anm. 46), S. 165.

170) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 61.

171) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 12.

172) OLESEN, A Danish Medieval »Empire« (wie Anm. 8), S. 277, 283; RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 53 f.; PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 70), S. 450 f., mit den weiterführenden Belegen in Anm. 69, insbesondere Pommersches Urkundenbuch (im Folgenden PUB) I, hg. von Robert KLEMPIN, Stettin 1868, Nr. 62, S. 34 = Mecklenburgisches Urkundenbuch (im Folgenden MUB) I, hg. vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Schwerin 1863, Nr. 114, S. 111, für Eldena, bzw. PUB I, Nr. 84, S. 58 u. Nr. 146, S. 112 f., für Kolbatz.

173) Siehe – allerdings erst für die Zeit ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (also ohne Berücksichtigung zahlreicher Belege bei Arnold von Lübeck) – Carsten JAHNKE, »National« conflicts in medieval Schleswig-Holstein?, in: Schleswig-Holstein – contested region(s) through history, hg. von Michael BREGNSBO/Kurt Villads JENSEN (University of Southern Denmark studies in history and social sciences 520), Odense 2016, S. 147–175.

174) Migne PL 214, Nr. 15, Sp. 887–891, hier Sp. 890. Freundlicher Hinweis von Werner Maleczek, Wien.

sind dafür die besten Exempel<sup>175)</sup>. Margarethes Heer, das 1389 bei Falköping gegen Albrecht III. von Mecklenburg-Schweden siegte, stand unter der Führung des mecklenburgischen Adligen Heinrich Parow.<sup>176)</sup> Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass das Reich der Waldemare nachfolgenden dänischen Herrschern stets als Vorbild und Referenzrahmen diente, wenn sich die innen- und außenpolitische Chance zur Expansion bot: Nicht von ungefähr ließ sich Erich VI. 1301 eine Kopie der Urkunde Friedrichs II. von 1214, worin die Eroberungen nördlich der Elbe anerkannt worden waren, anfertigen. Drei Jahre später wurde die offizielle Bestätigung des Urkundeninhalts beim römisch-deutschen König Albrecht I. (\*1255; †1308) eingeholt<sup>177)</sup>.

#### V. WAS GESCHAH MIT DER EROBERUNG? EINE GESCHICHTE VON ERFOLG UND MISSERFOLG

In der Literatur trifft man immer wieder auf Karten, die den Machtbereich der Waldemare im Ostseeraum als ein einheitlich gestaltetes »Imperium« suggerieren<sup>178)</sup>. Bei genauer Betrachtung handelte es sich aber um ein Konglomerat ganz verschiedener Herrschaftsbereiche, worüber der König seine Oberhoheit beanspruchte und zumindest teilweise durchaus kraftvoll durchzusetzen verstand. »Das dänische Ostseeimperium hätte noch manche Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte, weiterbestehen können, da in Norddeutschland keine Macht bestand, die ihm hätte gefährlich werden können«, meint Hoffmann folglich ganz zu Recht<sup>179)</sup>. Wiewohl Michael Bregnsbo und Kurt Villads Jensen ihren Gebrauch des Terminus »Imperium« für den Machtkomplex der Waldemare durchaus gut begründen<sup>180)</sup>, kann diese Charakterisierung gleichwohl falsche Implikationen hervorrufen, etwa im Vergleich zum Imperium Romanum der Antike mit seinen klaren, zentralistisch orientierten Verwaltungsstrukturen und Hierarchien. Selbst der Vergleich zum dezentralen Imperium Romanum des Mittelalters hinkt. Böswillig aufgefasst, könnte man in der modernen Kennzeichnung dieses Machtkonglomerats als »Im-

175) Vgl. dazu Oliver AUGE, Die Schlacht von Bornhöved am 22. Juli 1227, in: Wendepunkte in der schleswig-holsteinischen Geschichte. Schleswig-Holstein. Die Kulturzeitschrift für den Norden (2018), S. 16–23, hier S. 23.

176) AUGE, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 41.

177) DD II.5, bearb. von Adam AFZELIUS u. a., hg. von Franz BLATT/Carl Andreas CHRISTENSEN, Kopenhagen 1943, Nr. 325 [1304 Mai 23], S. 311; Rhs, Studien (wie Anm. 8), S. 93 f. Auch zum Folgenden.

178) Als ein beliebiges Beispiel hierfür siehe die Karte bei WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium (wie Anm. 8), S. 34, in der Erläuterung zur Karte gar als »Dänische Besitzungen im Ostseeraum« charakterisiert. – Offenkundig mit Bedacht setzt Olesen den Begriff »Imperium« bei seiner gründlichen Betrachtung in Anführungszeichen: OLESEN, A Danish Medieval ›Empire‹ (wie Anm. 8).

179) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 24.

180) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 8–13.

perium« sogar die Fortsetzung von Saxos Strategie erkennen, das dänische Königtum dem römisch-deutschen Kaisertum gleichzustellen.

Die Eroberungen der Waldemarszeit führten in den wenigsten Fällen zu einer direkten Annexion. Die Unterwerfung Rügens, Pommerns und Mecklenburgs wurde durch die treueidlich abgesicherte Anerkennung der Oberhoheit des Königs durch die indigenen Fürsten bei gleichzeitiger Stellung von Geiseln und/oder Zahlung von Tributen abgeschlossen<sup>181)</sup>. Diese Form der vasallitischen Unterordnung erfolgte in deutlicher Anlehnung an diejenige, wie sie Lothar von Supplingenburg (\*1075; †1137) und nach ihm Friedrich Barbarossa gegenüber den slawischen Fürsten durchgesetzt hatten. Nach dem gleichen Muster verhielt es sich mit der Unterordnung des pommerellischen Herzogs Mestwin I. unter den König 1205 beziehungsweise 1210<sup>182)</sup>. Der Zugriff auf diese Vasallen war – je nach Zeitumständen und politischen Bedürfnissen – mehr oder minder intensiv. Am engsten und stetigsten war und blieb die Verbindung zu den Rügenfürsten als wichtigsten Vasallen der dänischen Könige überhaupt<sup>183)</sup>. Die Fürsten von Rügen konnten dabei nicht nur eine dynastische Nähe zum Königshaus herstellen, sondern auch selbst umfänglichen Besitz in Dänemark erwerben. Weit weniger konstant und nachhaltend gestaltete sich dagegen die Einbindung der Fürsten Mecklenburgs und Pommerns oder gar Pommerellens in die Königspolitik. Erstere spielten, wie gesagt, bei der Eroberung Ratzeburgs und Holsteins eine gewisse Rolle; um den Einfluss auf die Pommernherzöge entspann sich ein langwieriger Konflikt mit den Markgrafen von Brandenburg<sup>184)</sup>. Ohne dass man die genauen Zusammenhänge benennen könnte, scheint zumindest der damalige Bau von Befestigungen im Raum Pommerns wie in Alt-Kalen, Klempenow, Nehringen und eines »Grützpott« genannten Wehrturms bei Stolpe an der Oder – gerade wegen architektonischer Bezüge – auf ein dänisches Engagement zurückzuführen zu sein<sup>185)</sup>. Stärkeren Einfluss auf die inneren Verhältnisse Pommerns – ausdrücklich nicht Mecklenburgs<sup>186)</sup> – übte die Gründung mehrerer Klöster aus, auch wenn die in dänischer Lite-

181) Oliver AUGÉ, *Hominium, tributum, feudum. Zu den Anfängen des Lehnswesens im Nordosten des Reiches bis 1250*, in: *Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz*, hg. von Jürgen DENDORFER/Roman DEUTINGER (Mittelalter-Forschungen 34), Ostfildern 2010, S. 195–215, hier S. 202–206.

182) RIIS, *Studien* (wie Anm. 8), S. 63.

183) Siehe dazu Oliver AUGÉ, *Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit* (Mittelalter-Forschungen 28), Ostfildern 2009, S. 260–262, und auch ausführlich Carl HAMANN, *Die Beziehungen Rügens zu Dänemark von 1168 bis zum Aussterben der einheimischen rügischen Dynastie 1325* (Greifswalder Abhandlungen zur Geschichte des Mittelalters 4), Greifswald/Bamberg 1933, S. 5–31. Auch zum Folgenden. In den Zeugenreihen dänischer Königsurkunden tauchen unter den weltlichen Großen regelmäßig die Fürsten von Rügen an erster Stelle auf.

184) OLESEN, *A Danish Medieval ›Empire‹* (wie Anm. 8), S. 278 f.

185) Ebd., S. 279.

186) PETERSOHN, *Der südliche Ostseeraum* (wie Anm. 70), S. 200 f.

ratur aufscheinende Vorstellung, die betreffenden Zisterzienser hätten als dänische »Agenten« in Mönchskutte zur Vorbereitung einer wie auch immer gearteten direkten Herrschaftsübernahme gewirkt, gewiss verfehlt ist<sup>187</sup>). Dass vom Zisterzienserklöster Esrom aus beginnend mit der Niederlassung Dargun 1172 und dicht gefolgt von Kolbatz 1174 im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts eine kleine Reihe namhafter Klöster in diesem Raum gestiftet wurde, die dann noch dänische Prämonstratenser um die Gründung in Belbuck in den 1170er Jahren bereicherten, unterstreicht indes die wichtige Rolle der Kreuzzugs- und Missionsidee, von der bereits die Rede war<sup>188</sup>). Allerdings verebbte die Gründungseuphorie in den 1180er Jahren bereits wieder so schnell, wie sie sich zu Beginn der 1170er Jahre erhoben hatte. Petersohn führt das rasche Abebben des monastischen Engagements auf Probleme beim Aufbau kirchlicher Strukturen im Land, auf Krisen innerhalb der dänischen Kirche und auf die bald folgenden politisch-kirchlichen Verwerfungen in Pommern selbst zurück<sup>189</sup>). Auch die Kulteinflüsse von Dänemark her blieben beschränkt und bildeten letztlich nur eine Episode<sup>190</sup>). Länger wirkten Einflüsse auf die Architektur und das Urkundenformular der Klöster nach. Für den Bereich Pommerellens spielte die Kolbatzer Tochtergründung in Oliva bei Danzig eine gewisse Rolle, die sicher nur mit Unterstützung des Mutterklosters in Esrom erfolgte. Aber dieser Schritt blieb ein Einzelfall<sup>191</sup>). Ansonsten ist für diesen Raum keine weitere klösterliche Einflussnahme festzumachen.

Weitaus tiefgreifender erfolgte die Einflussnahme wieder auf die Verhältnisse Rügens, dessen Inselbereich, wie gesagt, dem Bistum Roskilde unterstellt und damit in den Verband der dänischen Kirche eingegliedert worden war<sup>192</sup>). Unmittelbar nach der Eroberung setzte der Aufbau eines engmaschigen Pfarreinetzes ein, das um 1300 rund ein Dutzend Kirchspiele umfasste. Als sakraler Mittelpunkt diente das von Roskilde aus besetzte und von Fürst Jaromar I. 1193 gestiftete Zisterzienserinnenkloster in Bergen. Waldemar I. hatte gleich 1168 bestimmt, dass die Inselbewohner den christlichen Gottesdienst nach

187) Siehe z. B. RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 47: »Zeugten die Zisterzienserklöster schon von einer beginnenden dänischen Durchdringung Pommerns als Vorbereitung zur Etablierung einer dänischen Herrschaft [...].«

188) Siehe dazu Jens E. OLESEN, Der Einfluss dänischer Klöster auf den Ostseeraum, in: Glaube, Macht und Pracht. Geistliche Gemeinschaften des Ostseeraums im Zeitalter der Backsteingotik. Beiträge einer interdisziplinären Fachtagung vom 27. bis 30. November 2007 im Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald, hg. von Oliver AUGE/Felix BIERMANN/Christofer HERRMANN (Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 6), Rahden/Westf. 2009, S. 49–58, hier S. 49; DERS., A Danish Medieval »Empire« (wie Anm. 8), S. 271–276; PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 70), S. 447–451.

189) PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 70), S. 450.

190) Ebd., S. 451–455.

191) Ebd., S. 448 f.

192) Dazu und zum Folgenden ebd., S. 440–445.

dänischem Ritus feiern sollten<sup>193</sup>). Die Insel Rügen wurde folgerichtig zu einem festen Bestandteil des roskildischen Kultraums mit einer dänisch gefärbten Liturgie und Heiligenverehrung. Strittig ist indes Oskar Kossmanns These, gleich nach der Eroberung seien unter dänischer Regie auch neun Gardvogteien in Anlehnung an slawische Burgbezirke eingerichtet worden<sup>194</sup>. Hinweise für Vermessung von Ackerland und damit einhergehend eine Agrarreform gibt es für den Ort Vieregge zu 1278<sup>195</sup>. Im Erdbuch Waldemars II. vom Anfang der 1230er Jahre findet sich jedenfalls verzeichnet, dass die Insel – *totum Rø* – pauschal 200 Mark an den König zu zahlen hatte und als *kunguslef* beziehungsweise Königslehen zum königlichen Amtsbesitz gerechnet wurde<sup>196</sup>.

Die slawischen Machthaber behielten als Vasallen des Königs ihre fürstliche Würde, was diese Eroberungen markant von derjenigen Nordelbingens unterscheidet und umgekehrt die strategische Bedeutung des nordelbischen Gebiets unterstreicht. Nach seinem Sieg über Graf Adolf III. ordnete Waldemar II. zwischen dem Herbst 1203 und dem Sommer 1204 die Herrschaftsverhältnisse in Nordelbingen ganz neu. Der Schauenburger Adolf musste auf seine Herrschaftsrechte verzichten<sup>197</sup>. An seiner statt übergab der König Holstein, Stormarn, Wagrien und den größten Teil der Grafschaft Ratzeburg als Lehen an Albrecht II. von Orlamünde, einen Sohn seiner Schwester Sophie und des Grafen Siegfried von Orlamünde (†1206)<sup>198</sup>. Albrechts Wahl war ein gelungener Coup: Der in noch jugendlichem Alter und wohl seit 1202 am dänischen Hof befindliche Albrecht

193) Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* (wie Anm. 51), 2, XIV, 39.25, S. 1292: [...] *ut [...] omnia [...] verae religionis momenta Danico ritu celebranda susciperent* (an die Bewohner Arkonas gerichtet). – Siehe dazu PETERSOHN, *Der südliche Ostseeraum* (wie Anm. 70), S. 443.

194) Oskar KOSSMANN, Rügen im Hohen Mittelalter, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 32 (1983), S. 173–233, den RIIS, *Studien* (wie Anm. 8), S. 34, referiert. – Siehe im Gegensatz dazu Wolfgang H. FRITZE, *Die Agrar- und Verwaltungsreform auf der Insel Rügen um 1300*, in: *Germania Slavica*, 2, hg. von DEMS., Berlin 1981, S. 143–186, hier S. 145–147. Ihm folgen REIMANN/RUCHHÖFT/WILLICH, *Rügen im Mittelalter* (wie Anm. 162), S. 115, mit Anm. 339.

195) REIMANN/RUCHHÖFT/WILLICH, *Rügen im Mittelalter* (wie Anm. 162), S. 137, mit PUB II, hg. von Rodgero PRÜMERS, Stettin 1881, Nr. 1090, S. 366.

196) AUGÉ, *Hominium, tributum, feudum* (wie Anm. 181), S. 205, nach Kong Valdemars *Jordebog* 1, hg. von Svend AKKJÆR, Kopenhagen 1926, S. 29; RIIS, *Studien* (wie Anm. 8), S. 34 f.

197) FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 241. Eine vorzeitige Freilassung der Geiseln war allein im Todesfall des Königs oder des Grafen möglich.

198) MUB I (wie Anm. 171), Nr. 305 (1224 Juli 4), S. 291: *Terram etiam illam, quam comes Albertus de Orlamunde a rege in pheudo tenuit*. – Zu Albrecht von Orlamünde siehe bislang vor allem Gerhard THEUERKAUF, *Albrecht von Orlamünde*, in: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon* 1 (2001), S. 18 f.; Erich HOFFMANN, *Albrecht von Orlamünde*, in: *Lex.MA* 1 (2003), Sp. 320; Vilhelm LA COUR, *Albert*, in: *Dansk Biografisk Leksikon* 1 (1979), S. 103 f.; Wilhelm BIEREYE, *Albrecht, Graf von Orlamünde und Holstein*, in: *Nordelbingen* 6 (1927), S. 371–399, allerdings teilweise mit zeitgenössischer, heute problematischer Terminologie (z. B. S. 372, »eines volksfremden Herren«, oder S. 374, »auch seine Führerstellung«); Friedrich SCHIRRMACHER, *Albrecht, Graf von Orlamünde*, in: *ADB* 1 (1967), S. 292 f. – Siehe nun auch AUGÉ, *Dynastiegeschichte* (wie Anm. 92). Auch zum Folgenden.

entpuppte sich nicht allein als treuer Parteigänger des Königs<sup>199</sup>). Er entstammte vielmehr einem Adelshaus, dessen Angehörige fest im staufischen Lager standen. Waldemar II. ging so mitten im staufisch-welfischen Thronstreit auf die Staufer zu, um seine Eroberungen abzusichern, nachdem sich sein Bruder Knut VI. kurz zuvor mit dem Welfen Otto IV. darüber verständigt hatte<sup>200</sup>). Die Einigung mit den Staufern mündete in den bekannten Vertrag von Metz von 1214, der, was die Forschung fast stets übersah, die faktische Abtretung des Reichsgebiets nördlich von Elbe und Elde an den Dänenkönig mit dem rechtlichen Anspruch auf eine fortwährende Zugehörigkeit desselben zum Reich verband<sup>201</sup>). So ist ausdrücklich von *omnes terminos ultra Eldenam et Albiam Romano imperio attinentes* die Rede<sup>202</sup>). Das heißt freilich nicht, dass der König nun nicht das Sagen in diesem Gebiet hatte. So beanspruchte er das Investiturrecht für die Bistümer Lübeck, Ratzeburg und Mecklenburg, wie es dort einst Heinrich der Löwe ausgeübt hatte<sup>203</sup>). Er verfügte auch über eine Reihe von Besitzungen im Land<sup>204</sup>). Überhaupt behielt er sich die unmittelbare Herrschaft über Rendsburg als strategisch und über Lübeck als ökonomisch bedeutsamsten Ort in der Region vor<sup>205</sup>). Für Lübeck war die Stellung einer königlichen Stadt ein wahrer Glücksfall. Es entwickelte sich unter der Förderung des Königs, die unter anderem Privilegien für den wichtigen Schonenmarkt und die Befreiung vom Strandrecht für den Bereich der dänischen Küsten betraf und dazu führen sollte, dass die skandinavischen Kaufleute gegenüber den Lübeckern rasch ins Hintertreffen gerieten, zur »Boomtown« im wahrsten Sinne des Wortes<sup>206</sup>). Nach Berechnungen Manfred Gläfers

199) Siehe zum Ritterschlag BIEREYE, Albrecht (wie Anm. 198), S. 374; FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 241. – Vgl. zum Ritterschlag bereits Hermann Georg KROHN, *De Iis Qui Ex Gente Comitum Orlamundensium In Oris Transalbinis Sedem Fixerunt, Epistola Ad Virum Illustrem Atque Excellentissimum Christianum Ludovicum Scheidium [...]*, Lübeck 1752, S. 15.

200) FREYTAG, Die Eroberung Nordelbingens (wie Anm. 26), S. 240; BIEREYE, Albrecht (wie Anm. 198), S. 374 f.

201) Siehe dazu und zum Folgenden Oliver AUGE, *omnes terminos ultra Eldanam et Albiam Romano attinentes imperio* – Der Metzger Vertrag von 1214 und die Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit Nordelbingens bis 1225, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 75.1 (2019), S. 57–69; DERS., *Sieger und Verlierer* (wie Anm. 27), S. 112, mit S. 123, Anm. 10–12, bzw. DERS., *Konflikt und Koexistenz* (wie Anm. 116), S. 82, mit Walther LAMMERS, *Verzicht auf Reichsgebiet* (wie Anm. 56), S. 309 f.

202) *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum inde ab a. MCXCVIII usque ad a. MCCLXXII*, hg. von Ludwig WEILAND (MGH Const. 2), Hannover 1896, Nr. 53, S. 64 f. (1214 [Dez.]).

203) PELC, *Lübeck unter der Herrschaft Waldemars II.* (wie Anm. 100), S. 47; FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 243; HOFFMANN, *Die Bedeutung* (wie Anm. 7), S. 20.

204) FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 242, nach Bestimmungen aus dem Vertrag über die Freilassung Waldemars: MUB I (wie Anm. 171), Nr. 305, S. 292 (1224 Juli 4): *De possessionibus, quas rex in terra Transalbina pecunia comparavit [...]*.

205) PELC, *Lübeck unter der Herrschaft Waldemars II.* (wie Anm. 100), S. 47; FREYTAG, *Die Eroberung Nordelbingens* (wie Anm. 26), S. 242.

206) Zum Begriff siehe Matthias HARDT, *Lübeck in der Zeit des Chronisten Arnold*, in: *Die Chronik Arnolds von Lübeck. Neue Wege zu ihrem Verständnis*, hg. von Stephan FREUND/Bernd SCHÜTTE (Jenaer

wurden um diese Zeit zur Erweiterung des Baugrunds auf dem Stadthügel im Umfang von rund 40 Hektar 200.000 Kubikmeter Holz verarbeitet und zwei Millionen Kubikmeter Erdreich bewegt<sup>207</sup>. Auch wenn man mittlerweile eher dazu neigt, die gewaltigen Baumaßnahmen auf einen länger gestreckten, also über die sogenannte Dänenzeit hinausgehenden Zeitraum zu datieren<sup>208</sup>, so darf man doch weiterhin mit Fug und Recht behaupten, dass die mittelalterliche Großstadt Lübeck genau in jener Epoche entstand.

Gleich nach dem Sieg in Estland 1219 begann die kirchliche Aufbauarbeit und Organisation eines »Kreuzfahrerstaats unter dänischer Herrschaft«<sup>209</sup>. Die umfangreichen Bekehrungsreisen der dänischen Missionare lassen sich anhand der Aufzeichnungen in der Estlandliste des *Liber Censu Daniae* rekonstruieren<sup>210</sup>. Nach dem Bericht Heinrichs von Lettland schreckte man dabei nicht vor der Bestrafung einheimischer Stammesältester an Leib und Leben zurück, die sich für eine Taufe durch deutsche Missionare entschieden hatten, so dass sich die Esten bald schon lieber von den Dänen taufen ließen<sup>211</sup>. Um den Christianisierungsakt zu beschleunigen, schickten die Dänen der Darstellung zufolge Boten mit Weihwasser in die entfernter gelegenen Dörfer, wo die Dorfbewohner dann ihre Nachbarn selbst mit Weihwasser besprengen konnten<sup>212</sup>. Die ersten Schritte zum Christentum verliefen freilich auch hier mehr als oberflächlich, wie die pagane Reaktion im schweren Aufstand von 1222/23 offenbarte<sup>213</sup>. Als sich die Oberhoheit des Königs über Nordestland nach dem schweren Aufstand ab 1224 wieder allmählich zu festigen begann, machte Waldemar II. seinen unehelichen Sohn Knut spätestens 1229 zum Herzog

Beiträge zur Geschichte 10), Frankfurt a. M. 2008, S. 175–189, hier S. 183; PELC, Lübeck unter der Herrschaft Waldemars II. (wie Anm. 100), S. 48; HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 19.

207) HARDT, Lübeck in der Zeit des Chronisten Arnold (wie Anm. 206), S. 183, nach Manfred GLÄSER, Die Siedlungsentwicklung Lübecks im frühen 13. Jahrhundert – Bebyggelsesudviklingen i Lübeck i begyndelsen af det 13. århundrede, in: Dänen in Lübeck. 1203–2003. Danskere i Lübeck, hg. von Manfred GLÄSER/Palle Birk HANSEN/Doris MÜHRENBURG (Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck 6), Lübeck 2003, S. 51–58, hier S. 55. – Vgl. dazu auch Wolfgang ERDMANN, Hafen- und Stadterweiterung im 12. und 13. Jahrhundert, in: 25 Jahre Archäologie in Lübeck. Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt. Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) 1963–1988, hg. vom Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) der Hansestadt Lübeck (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 17), Bonn 1988, S. 120–124.

208) Freundlicher Hinweis von Rolf Hammel-Kiesow (†), Lübeck.

209) Zitat nach REISNER, The Danish Crusade against Estonia (wie Anm. 31), S. 61 (Überschrift: »A crusader state under Danish rule«).

210) Siehe die Karten bei RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 68 f., nach Paul JOHANSEN, Die Estlandliste des *Liber Censu Daniae*, Kopenhagen/Reval 1933.

211) GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (wie Anm. 31), S. 265, nach Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* (wie Anm. 89), XXIV, 1, S. 170 (1220).

212) GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (wie Anm. 31), S. 265, mit Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* (wie Anm. 89), XXIV, 5, S. 174 (1220).

213) Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* (wie Anm. 89), XXVI, 5, S. 189; 6, S. 190; 8, S. 191 (1223). – Vgl. GASSOWSKA, Christianisierung und Eroberung Estlands (wie Anm. 31), S. 268.

von Estland<sup>214</sup>). Seit den 1260er Jahren führte der dänische König selbst den Herzogstitel, während sich die Regentin Margarethe Sambiria bis zu ihrem Tod 1282 als *domina Estoniae* bezeichnete. Da der Herzog nicht im Land residierte, stand an der Spitze der unmittelbaren dänischen Herrschaft einerseits der Bischof, bis 1277/98 vom König gewählt, andererseits der vom König ernannte *capitaneus* der Burg zu Reval (Tallinn)<sup>215</sup>. Er funktionierte als Vizekönig und entstammte zumeist dem dänischen Adel. Unterhalb des Vizekönigs standen die korporativ zusammengeschlossenen königlichen Vasallen, aus denen ab spätestens 1282 Räte hervorgingen. Bei den Vasallen handelte es sich zum Großteil um Einheimische, die im Zuge der Eroberung des Landes durch königliche Förderung zu Stand und Wohlstand gelangt und so zu verlässlichen Gefolgsleuten gemacht worden waren<sup>216</sup>. Die indigene Gesellschaft Estlands hatte ursprünglich gar keinen Adel gekannt. Der genuin dänische Anteil an der Vasallität wird demgegenüber auf nur rund zehn Prozent geschätzt<sup>217</sup>. Stärker war allem Anschein nach der dänische Einfluss im Bereich des Klerus und Klosterwesens. Das Land war in drei Verwaltungsbereiche untergliedert, die von den Burgen in Reval für Reval und Harrien, in Wesenberg für Jerwen sowie in Narva für Wierland administriert wurden<sup>218</sup>. Alles in allem, so Anders Reinsnert, glich die Verwaltung eines »Kreuzfahrerstaats« dem Feudalsystem, wie es anderenorts in Europa existierte<sup>219</sup>. Riis geht davon aus, dass Estland spätestens 1301 sogar ein fester Teil des Königreichs Dänemark geworden sei, steht mit dieser Ansicht aber allein<sup>220</sup>. Schon im Lauf der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte sich die dänische Oberhoheit spürbar gelockert, so dass die Vasallen unabhängig vom Königtum agierten. Ihren Grund hatte diese Entwicklung letztlich in dessen phasenweiser Schwäche. Kaum erstaunlich änderten sich die Verhältnisse kurzzeitig wieder unter Erich VI., der nicht nur an der südwestlichen Ostseeküste, sondern auch in Estland an die alte Königspolitik anknüpfte. 1298 unterstellte sich ihm Riga zum Schutz vor dem Deutschen Orden, womit er neben Reval einen weiteren wichtigen Stützpunkt auf der Handelsroute nach Osten gewann<sup>221</sup>. Vier Jahre später gelang ihm der Abschluss eines Friedens- und Handelsabkommens mit Novgorod, was die Zielrichtung seiner Politik offenlegt. Um seine Herrschaft in diesem Raum zu stabilisieren, setzte er machtvolle Vizekönige ein und verstärkte die Befestigung

214) Dazu und zum Folgenden RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 72, 79, 81–90; REISNERT, The Danish Crusade against Estonia (wie Anm. 31), S. 61.

215) REISNERT, The Danish Crusade against Estonia (wie Anm. 31), S. 61.

216) Ebd., S. 63.

217) OLESEN, A Danish Medieval »Empire« (wie Anm. 8), S. 283.

218) REISNERT, The Danish Crusade against Estonia (wie Anm. 31), S. 61.

219) Ebd., S. 63.

220) RIIS, Studien (wie Anm. 8), S. 88, nach einer päpstlichen Bulle von 1301 (DD II.5 [wie Anm. 177], Nr. 159 [1301 Dez. 7], S. 160), wonach Estland weit vom »alten Gebiet« Dänemarks entfernt lag: »[...] dieses bedeutet, daß das alte Territorium spätestens 1301 um Estland erweitert worden war.«

221) Hierzu und zum Folgenden BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 82.

der Burg in Reval<sup>222</sup>). Allerdings wurde seine weitere Aufmerksamkeit wegen innerskandinavischer Auseinandersetzungen und des verstärkten Engagements an der südwestlichen Ostseeküste auf Dauer von Estland abgelenkt. Estlands Bindung an das Königtum wurde nach seinem Tod 1319 zusehends schwächer, bis es Waldemar IV., wie schon angesprochen, 1346 an den Deutschen Orden verkaufte<sup>223</sup>).

Als strategische Kompensation für den Verlust Estlands eroberte er mit seinen Truppen 1361 Gotland mit der Haupt- und Hansestadt Visby<sup>224</sup>). Visby hatte sich nicht an der bewaffneten Verteidigung der Insel gegen die Dänen beteiligt, um nicht seine Privilegien und Handelsbeziehungen zu gefährden. Tatsächlich garantierten der König und sein Sohn Christopher (\*1341/1344; †1363) »unserer Stadt Visby« nur zwei Tage nach der Entscheidungsschlacht die hergebrachten Privilegien samt eigenem Münzrecht sowie weiteren Vergünstigungen<sup>225</sup>). Doch war der Ausgriff nach Gotland nicht nur durch den dadurch heraufbeschworenen langwierigen Konflikt mit der Hanse, der Waldemars Reich bis 1370 an den Rand der Katastrophe führen sollte, infrage gestellt, sondern auch durch die baldige Auseinandersetzung um die schwedische Krone. So setzten sich in deren Verlauf erst die Vitalienbrüder auf der Insel fest und dann der Deutsche Orden. Der Versuch, Gotland 1404 von diesem zu erobern, schlug fehl. Erst 1407 wechselte das Eiland durch Kauf in den Besitz Margarethes über. Bis 1679 blieb Gotland nun unter dänischer Hoheit<sup>226</sup>).

1407 bestand bereits seit zehn Jahren die nordische Union, die durch ein Treffen der Großen der drei Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen in Kalmar begründet worden war. Zum gemeinsamen König hatte man den Ziehsohn der bevollmächtigten Frau und Hausherrin Margarethe namens Erich (\*1381/82; †1459) gewählt<sup>227</sup>). Die Gründung der Union war durch die militärische Gewinnung der schwedischen Krone durch Margarethe im Jahr 1389 vorbereitet worden<sup>228</sup>). Das dänische Königtum hatte seinen Blick also nunmehr von der norddeutschen Küste nach Skandinavien umgelenkt. Die drei Reiche blieben als selbstständige Einheiten bestehen, wobei sich im 15. Jahrhundert mehr und mehr ein machtpolitisches Übergewicht Dänemarks ergab. Die darin liegende

222) REISNERT, *The Danish Crusade against Estonia* (wie Anm. 31), S. 64.

223) Ebd., S. 65.

224) Dazu und zum Folgenden ETTING, *The fight for the control of Gotland* (wie Anm. 39), S. 135.

225) DD III.6 (wie Anm. 102), Nr. 69, S. 65.

226) DD IV.10 (alle Bände ab IV.8 sind nicht mehr in gedruckter Form publiziert worden, sondern nur noch online abrufbar unter: <http://diplomatarium.dk/>), Nr. 203–205; IV.11, Nr. 105. – Zum Vorgang siehe AUGÉ, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 42.

227) Zusammenfassend AUGÉ, *Integrationsmodell* (wie Anm. 42), mit der darin genannten Literatur. – Zu Erich (von Pommern) vgl. Roderich SCHMIDT, Erich I., in: NDB 4 (1959), S. 586 f.; Heinz BARÜSKE, Erich von Pommern. Ein nordischer König aus dem Greifengeschlecht, Rostock 1997; Jens E. OLESEN, Erich von Pommern und Christopher von Bayern – Studien zur Kalmarer Union (Publikationen des Lehrstuhls für Nordische Geschichte 21), Greifswald 2016.

228) AUGÉ, »Das tat sie mit großer Klugheit« (wie Anm. 41), S. 41.

Sprengkraft führte letztlich in mehreren Schüben zum dauerhaften Ende der Union im Jahr 1521.

## VI. FAZIT: DIE PERSON DES KÖNIGS ALS NEURALGISCHER PUNKT

Es handelte sich um ein äußerst inhomogenes Gebilde, das die Könige Waldemar I., Knut VI. und Waldemar II. erobert hatten. Herrschaftlich, ökonomisch-strukturell und soziokulturell unterschieden sich die einzelnen gewonnenen Regionen stark voneinander. Das sollte ihre Eroberungen im besonderen Maße von denjenigen des ausgehenden 14. Jahrhunderts abheben, als im Ostseeraum mittlerweile fast durchweg nahezu vergleichbare Verhältnisse und Bedingungen herrschten. Die Eroberungen waren unter Ausnutzung einer günstigen politischen Großwetterlage in enger Abstimmung mit dem Papsttum, dem dänischen Episkopat und dem Reichsadel erfolgt. Sie waren diplomatisch und militärisch gut vorbereitet. Sie erfolgten trotz der beachtlichen Dimensionen anscheinend mit Augenmaß. So ließ sich Waldemar II. nicht zur weiteren Eroberung von Reichsgebiet südlich der Elbe hinreißen, obwohl das zeitweilig machtpolitisch sicher durchsetzbar gewesen wäre. Er verfolgte offenkundig keine schrankenlosen imperialen Pläne, sondern war an einer Absicherung und Bewahrung der errungenen Ostseeherrschaft interessiert<sup>229)</sup>. Die Eroberungen der Slawengebiete und in Estland standen unter dem Einfluss zeitgenössischer Kreuzzugsideen, die selbst noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts bemüht wurden, als es Feinde der Kalmarer Union zu bekämpfen galt. Auf der ökonomisch-militärstrategischen Seite ist hingegen gewiss die Hauptmotivation zur Eroberung Nordelbingens zu finden, obwohl auch sie im Zeichen des Kreuzes realisiert wurde.

Das Herrschaftskonglomerat der Waldemare, das in der Literatur immer wieder als »Imperium« charakterisiert wird, war indes kein von vorneherein krisenanfälliges oder zum Scheitern verurteiltes Gebilde – trotz seiner auffälligen Inhomogenität. Es wurde von einem Königtum zusammengehalten, das militärisch gesehen stark und schlagkräftig war und über beträchtliche Einnahmen aus Dänemark – hier allein bis zu 40.000 Mark Silber – sowie der Beherrschung des Ostseehandels zog<sup>230)</sup>. Aber dieses »Imperium« hing eben doch ganz wesentlich von der Person des Herrschers ab. Dessen abrupte und längerfristige Ausschaltung, wie sie durch die Gefangennahme und Entführung Waldemars II. im Mai 1223 erfolgte, musste zwangsläufig zur Lähmung des gesamten Gebildes und je länger, je mehr zu seinem Zerfall führen. Nordelbingen und die gesamte Einflusszone an der südlichen Ostseeküste gingen verloren – mit Ausnahme der Insel Rügen, die wie Estland als längerfristige Einflusszone verblieb. Das war auch einem guten diploma-

229) So die gewiss richtige Deutung von HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 7), S. 20.

230) Ebd., S. 23.

tischen Geschick zu verdanken. Dieses ermöglichte Waldemar kurz nach der verheerenden Niederlage von Bornhöved 1227 ebenso, gemeinsam mit seinem Erzrivalen Adolf IV. von Holstein (\*vor 1205; †1261) militärisch gegen Lübeck vorzugehen und den Lübecker Hafen für den Nachschub zur See ins Baltikum zu sperren, um so den Rigaer Bischof und den Schwertbrüderorden zur Restitution der dänischen Herrschaft über Estland zu bewegen<sup>231</sup>). Beim Verbleib Rügens unter seiner Oberhoheit bewährte sich gewiss die vorausgegangene starke Einbeziehung der Insel in Dänemarks kirchlich-politischen Bezüge. Daneben dürfte der Verbleib der Rügenfürsten in der Vasallität des dänischen Königs auch Rügens Randlage an den Grenzen des Imperium Romanum geschuldet gewesen sein.

Mit der Person des Königs blieb der Erfolg einer Eroberungspolitik auch künftig untrennbar verbunden. In Zeiten einer nach innen gefestigten, unangefochtenen Herrschaft war es Erich VI. oder Waldemar IV. möglich, nach außen in die politisch-militärische Offensive zu gehen – weit erfolgreicher jedenfalls als unter den Königen Erich Pflugpfennig (Erich Plovpenning, \*1216; †1250) und Christopher I., die ebenfalls versucht hatten, ansatzweise an das waldemarische »Imperium« anzuknüpfen<sup>232</sup>). Sie orientierten sich dabei an ihren erfolgreichen Vorgängern, mussten sich aber natürlich mit den Bedingungen ihrer jeweiligen Zeit zurechtfinden. Das betraf vor allem die Neuerungen im Heerwesen, das nun nicht mehr vom Heeresaufgebot im Rahmen des »Leding« geprägt war, sondern vom kostspieligen Söldnertum. Die Flotte wurde zu einer ständigen Einrichtung umgebaut<sup>233</sup>). Das hierfür nötige Geld versuchte Erich VI. durch Steuern und Kredite zu erlangen, was in Dänemark selbst zur Finanzkrise und zu einer Bauernrevolte führte. Beides drohte den Versuch einer Wiederaufrichtung des »Imperiums« gleich wieder wie eine Seifenblase zerplatzen zu lassen. Erichs Augenmerk hatte sich nicht von ungefähr auf Estland und auf die reichen wendischen Hansestädte gerichtet, zielte er doch ganz bewusst auf eine Beherrschung des Ostseehandels ab. Beide Angelpunkte desselben wünschte er in seine Hand zu bekommen. Seine Expansionsbestrebungen wie

231) Ebd., S. 30. – Oliver AUGÉ, Die Grafen von Holstein, die Könige von Dänemark und die Reichsstadt Lübeck in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Konflikte und Bündnisse, in: Der letzte Welfe im Norden. Albrecht. I. der Lange von Braunschweig (1236–1279). Ein »großer« Fürst und seine Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Europa, hg. von DEMS./Jan HABERMANN/Frederieke Maria SCHNACK (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 54), Frankfurt a. M. 2019, S. 237–256.

232) Zu diesen beiden Königen und ihrer Herrschaftszeit vgl. Johannes STEENSTRUP, Erik Plovpenning, in: Dansk Biografisk Leksikon 6 (1935), S. 366–369; Thelma JEXLEV, Erik IV., in: Lex.MA 3 (1999), Sp. 2140; Johannes Steenstrup, Christoffer I., in: Dansk Biografisk Leksikon 5 (1934), S. 233 f.; Thelma JEXLEV, Christoph I., in: Lex.MA 2 (1999), Sp. 1936; Jörg-Peter FINDEISEN, Dänemark. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Geschichte der Länder Skandinaviens), Regensburg 2008, S. 66 f.; LAURING, Danske Konger & Dronninger (wie Anm. 43), S. 79–83, 86–89; Rikke Agnete OLSEN, Danmark i verden. Kronens fald. fra Erik plovpenning til tiden uden konge, Kopenhagen 1993.

233) BREGNSBO/JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 8), S. 84 f.

auch diejenigen Waldemars IV. waren spürbar von ökonomischen Interessen geleitet, die sich mit dem Ziel der Bekämpfung der von den Hansestädten erstrebten Autonomie verbinden mussten. Ihre Eroberungspolitik stand nicht mehr, wie die der Vorgänger, unter dem mehr oder minder unmittelbaren Einfluss der Kreuzzugsideologie. Jedoch erfolgte beider neuerlicher Ausgriff unter der Fahne des Danebrog – und damit immer noch unter dem Zeichen des christlichen Kreuzes.

SUMMARY: UNDER THE SIGN OF THE CROSS: CONQUESTS BY DANISH KINGS  
FROM THE 12<sup>TH</sup> TO THE 14<sup>TH</sup> CENTURY

Between 1168/69 and 1219 the Danish kings Valdemar I, Canute VI and Valdemar II conquered a considerable conglomerate of very different kinds of areas of dominion. They succeeded due to a close cooperation with the papacy as well as the episcopate of their imperial church and the Danish nobility and by being favored by the overall political situation. In literature, this is often referred to as the Danish Empire of the Baltic Sea and in maps as a uniform Danish possession. On a closer examination, however, it becomes apparent that this empire of the Valdemars, which included large parts of the Baltic coast, consisted of very different parts, and that the kings also governed and intervened in these parts in a very differentiated manner. Nordelbingen obviously played a special geo-strategic role in this conglomerate of power. The motivation behind the conquests are also complex, and there are reasons of power politics and economic motives as well as religious ones in the context of the contemporary ideology of the crusade. By founding a duchy in Estonia, as it were, a kind of satellite rule was established modelled on the crusader states. This power structure of the Valdemars, however, did not necessarily implode because of its inhomogeneity – on the contrary, the kings with their considerable military potential realized, for example, enormous material gains from it – and the end of 1225/27 was anything but predictable. Rather, it fell into the abyss because of the exceptional capture of the king and the heir to the throne in 1223. Finally, Estonia (until 1346) and Rügen (until 1435) remained as spheres of influence for the crown. For the following Danish rulers the »empire« of the Valdemars served from then on as a frame of reference and model, if both domestic and foreign circumstances allowed an expansion of power. This was in the 14<sup>th</sup> century under Eric VI Menved, Valdemar IV Atterdag as well as Margaret I the case. The latter two reached out to grasp Gotland and Sweden as new areas of their dominion, certainly under different conditions of power politics, but with somewhat traditional strategies. In his expansive efforts, Eric concentrated primarily on the Wendish Hanseatic cities as the economic and politically vibrant centers of the southwestern Baltic region at the time. Even if no crusade ideology had a fundamentally motivating effect on these conquests or attempted conquests of the 14<sup>th</sup> century, they did take place under the Dannebrog, the red and white flag symbol, which allegedly fell from heaven in the battle

against the pagan Estonians at Lyndanisse in 1219 as a symbol of victory, albeit under the sign of the Christian cross.